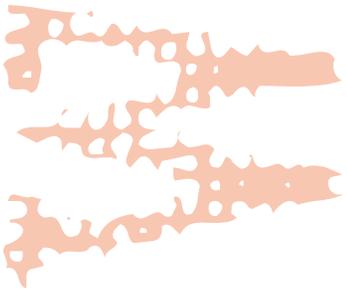
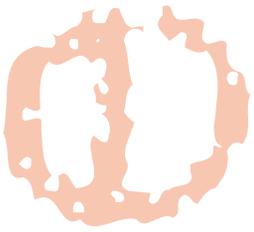
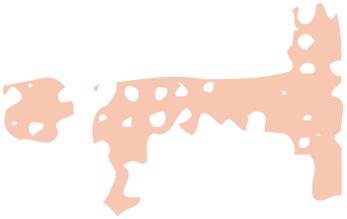
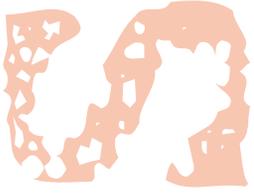
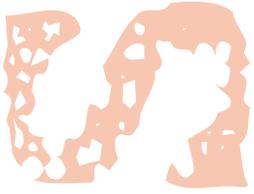


Das Architekturmagazin von RIGIPS Austria



1_2020



... DI Michael Allesch



„Äußere Krisen bedeuten die große Chance, sich zu besinnen.“

Viktor Frankl

Innovation, Nachhaltigkeit und Komfort haben sich in den letzten Monaten einmal mehr als die Leitpfiler für eine lebenswerte Zukunft erwiesen. Krisenzeiten erfordern von uns in allen Bereichen, sich auf das zu besinnen, was essentiell ist. So auch im Bau. Innovationen sind es, die vorausschauende Lösungen schaffen. Nachhaltigkeit sorgt dafür, dass unser Schaffen Beständigkeit hat. Und Komfort beim Wohnen sollte spätestens seit Homeoffice Selbstverständlichkeit und kein Luxus mehr sein.

Dass Saint-Gobain an allen drei Voraussetzungen täglich arbeitet, zeigen wir Ihnen in der aktuellen Ausgabe unseres Weiss Magazins. Von Holz- über Leichtbau bis hin zu Minimal Living und ressourcenschonendem Bauen gibt es ein schlummerndes Potential, das wir ausschöpfen. Ein wichtiges Stichwort ist dabei die Zusammenarbeit. Besonders Schnittstellenthemen führen uns die Wichtigkeit vor Augen. Ob in der Vorfertigung oder auf der Baustelle nach dem Motto „Zusammen baut man weniger alleine“, oder im Bad, wo die Gewerke von Haustechnik, Trockenbau und Fliesenleger perfekte Koordination, Kommunikation und Umsetzung erfordern. Sei es die Beschleunigung der digitalen Prozesse, Wohlfühlen beim Wohnen oder im Hotel, ob Luxus oder Minimalismus, ob glasklar rauchige Aus- und Einblicke in und aus einer Whisky-Destillerie, ob in Schottland oder in der EU – in allen Projekten steckt ein Teil von Saint-Gobain.

Was sie alle gemeinsam haben? Nachhaltigkeit – und diese zeigt sich in vielen Facetten. So schafft **Regionalität** nachhaltige Wertschöpfungsketten. Zur Eindämmung des **Klimawandels** kann der lokale Leichtbau und Trockenbau mit der Produktion von nachhaltigen Materialien und kürzeren Transportwegen beitragen. Ebenso gefragt ist eine Förderung der **Sanierung** bzw. Erhöhung der Sanierungsrate. Besonders in der Krise hat sich gezeigt, dass Digitalisierung selbstverständlich werden muss. Außerdem wird der **Komfort** im Bildungs-, Büro- und Wohnbau noch mehr an Bedeutung gewinnen.

Wir sind gerüstet. Sie auch?

Ihr Michael Allesch

12



Werkschau

National & International

Wohnbau der Luxusklasse 6
In puncto Luxus und Wohnkomfort kann dem um- und ausgebauten Palais am Wiener Schottenring kaum ein anderes Wohnprojekt der Bundeshauptstadt das Wasser reichen. Der trockene Innenausbau leistet einen wesentlichen Anteil bei der Erfüllung höchster Ansprüche an Sicherheit und Wohnqualität.

Von Edeltropfen und Augenschmäusen 12
Für den Whisky-Produzenten Macallan entwarf das britische Architekturbüro Rogers Stirk Harbour + Partners eine Produktionsstätte, deren spektakuläre Architektur so einzigartig ist wie das Produkt selbst.

Werkschau

Design

Holz – vom Scheitel bis zur Sohle 18
Fichte, Lärche, Weißtanne, Nuss oder Zirbe – Holz in all seinen Facetten ist die bauliche Hauptzutat zum neuen 5-Sterne-Superior-Hotel „MalisGarten“ in Zell am Ziller. Selbst Stiegenhäuser und Liftschächte sind durchgängig in Massivholz errichtet.

Porträt

Mit Harz und Herz 24
Helmut Dietrich: Das breite Spektrum der in all den Jahren gemeisterten Bauaufgaben reicht von großvolumigen Bauten und städtebaulichen Strukturen über das Bauen im Bestand bis hin zum Einfamilienhaus. Das beugt jeder Spezialisierung vor.

Porträt / Interview

Holz, hoch, Haus 28
Die Brucker Wohnbau- und Siedlungsvereinigung besteht seit knapp 70 Jahren und steht – heute wie damals schon – für zukunftsorientierten Wohnbau. Heinz Karelly – Vorstand und Obmannstellvertreter im Interview.

Die Kraft des Holzes 30
Architektin Ute Neugebauer und ihre persönliche Sicht auf die Herausforderungen und die Zukunft des heimischen Wohnbaus.



Fundstücke

Trend

Einblick

Klein, aber oho – wie man aus weniger mehr machen kann 32
 Es gibt sie tatsächlich, die reinsten Platzwunder, denen in der Architektur und im Interior Design eine große Zukunft vorausgesagt wird. Denn es wird bald heißen „Zusammenrücken“, wenn sich drei Viertel der Weltbevölkerung in urbanen Zonen tummeln.



Zusammen baut man weniger alleine 34
 Baugruppen: Als Alternative zum baulandintensiven Einfamilienhaus auf der grünen Wiese einerseits und dem anonymen Mietshaus andererseits, erfreuen sich gemeinschaftliche Wohnmodelle wachsenden Zulaufs. Vom Wunsch nach Leben und Wohnen mit Gleichgesinnten und der Bereitschaft ambitionierter Bauherren und Baufrauen das Planungs- und Bauzepter selbst in die Hand zu nehmen.

Massive (Wohn-)Bauplatte 40
 Massiv wie Stein und Ziegel, dabei aber gleichzeitig flexibel und vielseitig einsetzbar. RIGIPS Habito verbindet optimales Wohngefühl und einfache Verarbeitung.

Unser Bad 42
 Das Merkblatt „Unser Bad“ vom Verband der Österreichischen Trockenbauunternehmen (VÖTB) soll als gewerkeübergreifender Leitfaden ein erfolgreiches Miteinander aller beteiligten Professionisten fördern.

Relaunch: www.rigips.at 43
 Die neue RIGIPS Website bietet noch mehr Service für Architekten und Planer, Händler, Heimwerker, Holzbauer, Maler, Trockenbauer und Architekturinteressierte.

PALAIS SCHOTTENRING, WIEN

Wohnbau der Luxusklasse

In puncto Luxus und Wohnkomfort können dem frisch sanierten Palais Schottenring in der Wiener Innenstadt nur wenige Wohnobjekte der Bundeshauptstadt das Wasser reichen. Eine Sanierung auf allerhöchstem Niveau sowie die individuelle Planung lassen bei den künftigen Bewohnern keine Wünsche offen. Bei exklusiven Immobilien dieser Preiskategorie stellt das Käuferklientel aber auch höchste Ansprüche an die Sicherheit und Wohnqualität. Dazu leistet der Trockenbau einen wesentlichen Beitrag.

Ringstraßenarchitektur: Das Palais am Schottenring 18 setzt neue Maßstäbe in der Entwicklung von Luxusimmobilien in der Bundeshauptstadt.

Im Jahr 1872 errichtet, steht das ehemalige Palais am Wiener Schottenring 18 gestalterisch in der Tradition der großen, gründerzeitlichen Prachtbauten an der Ringstraße. Geplant wurde das Gebäude von Wilhelm Fraenkel, einem der bekanntesten Ringstraßen-Architekten seiner Zeit, der unter anderem auch für die Planung des Hotels Sacher verantwortlich zeichnet. Bei all seinen Ge-

bäuden ist der Einfluss von Theophil Hansen, Architekt des Parlaments in Wien, unübersehbar. An der Fassade am Schottenring bediente sich Fraenkel der Gestaltungselemente aus der italienischen Neorenaissance und gliederte den großen Gebäudekomplex mit Risaliten und Erkern sowie mächtigen Dachpavillons an den Gebäudeecken. Im Zuge der Sanierung sollte sowohl die eindrucksvolle Fassadengestaltung erhalten als auch der exklusive Charakter im Innenbereich wiederhergestellt werden. Gleichzeitig galt es, die neuen Wohnungen auf höchstes bauliches und technisches Niveau zu bringen, um eine internationale und kaufkräftige Kundenschicht anzusprechen.

IMPERIALE RESIDENZ

In einer Bauzeit von nicht einmal eineinhalb Jahren wurde das Innenleben des Gebäudes komplett neu organisiert. Im Erdgeschoß entstanden straßenseitig Geschäftslokale, die von der Bank of China gemietet werden und über einen separaten Zugang verfügen.

Ein besonderes Augenmerk wurde auf die Gestaltung der Allgemeinflächen gelegt, wie zum Beispiel auf den neuen Hauptzugang, der im [...](#)





Repräsentative Eingangshalle: Der ehemalige Innenhof des Palais wurde zur neuen Eingangshalle umgestaltet – samt Stahl-Glas-Überdachung und neuem Marmorboden für ein exklusives Erscheinungsbild.





Zuge von Sanierung und Umbau direkt an die Ringstraße verlegt wurde. „Sehr häufig wird in den Allgemeinbereichen gespart, um die Nutzfläche zu maximieren. Hier wollten wir ganz bewusst neue Standards setzen, denn die schönste Wohnung wird nicht als Luxus wahrgenommen, wenn der Weg zur Wohnung nicht ebenso beeindruckt“, weiß Ing. Eduard Mair, MAS, CEO Cuubus architects & developers. Durch ein einladendes Vestibül mit „Hausrezeption“ und Concierge-Service-Point gelangt man in die rund 200 Quadratmeter große neue Eingangshalle. Hier wurde der neobarocke Stil des einstigen Innenhofs beibehalten und der gesamte Hof mit einer Stahl-Glas-Konstruktion überdacht. Der Boden mit Marmorintarsien unterstreicht den exklusiven Wohncharakter des Hauses, ebenso wie die Deckenbeleuchtung, die eigens für das Palais entworfen wurde.

Zu den Allgemeinflächen zählen unter anderem auch zwei exklusiv ausgestattete Meeting- und Office-Räume, die von den Bewohnern über

Star-Design: Für die Gestaltung der Allgemeinflächen im Gebäude wurde der amerikanische Interieur-Designer mit chilenischen Wurzeln Juan Pablo Molyneux verpflichtet.

den Concierge-Service der Firma RAS – Service at any time, sieben Tage die Woche rund um die Uhr angemietet werden können.

In der ersten Etage beherbergt das Palais die Büroräumlichkeiten für eine Privatbank, die darüberliegenden Ebenen sind dem Wohnen vorbehalten, ebenso wie das neu ausgebaute Dachgeschoß, in dem zwei Penthäuser mit Dachterrassen samt Pools einen 360-Grad-Blick auf die Wiener Altstadt bieten. Im Inneren beeindruckt die Luxuswohnungen über den Dächern der Stadt mit Raum-



In der Gestaltung der Allgemeinflächen wollten wir ganz bewusst neue Standards setzen, denn die schönste Wohnung wird nicht als Luxus wahrgenommen, wenn der Weg zur Wohnung nicht ebenso beeindruckt.“

Harald Wengust,
Beiratsvorsitzender und Gesellschafter des Projektentwicklers SRE

höhen bis zu 5,20 Metern oder einem Privatlift, der vom Dach bis direkt ins zweite Untergeschoß zum Privatparkplatz führt. Aber auch die Wohnungen darunter wissen mit 3,80 Meter hohen Räumen und Wohnflächen von bis zu 400 Quadratmetern zu überzeugen. Entsprechend groß war auch die Nachfrage trotz Quadratmeterpreisen von 20.000 Euro und mehr. Bereits während des Ausbaus war ein Großteil der Wohnungen verkauft. So wurden ebenso wie im Dachgeschoß statt vier Penthäusern mit 400, zwei mit knapp 800 Quadratmetern und auch im restlichen Gebäude statt der geplanten 40 „nur“ 25 Wohnungen mit beachtlichen Dimensionen ausgeführt.

QUALITÄT AUF ALLEN EBENEN

Dass in diesem Segment und dieser Preisklasse die Ansprüche an Architektur und Design ebenso wie an die handwerkliche Ausführung und die verwendeten Materialien hoch sind, ist nicht

überraschend. Das gilt für die Ausstattung genauso wie für die bauliche Hülle. Für maximale Flexibilität in der Gestaltung der Räumlichkeiten wurde beim Ausbau auf den umfassenden Einsatz von Trockenbaukonstruktionen gesetzt. Für die bauliche Ausführung zeichnet dabei die Kraft Trockenbau GmbH verantwortlich. >>

Service vom Feinsten: Für das Öffnen der Post steht den Wohnungseigentümern ein eigener Raum zur Verfügung.





Penthouse: Das neu errichtete Dachgeschoß besticht nicht nur mit Wohnflächen von rund 800 Quadratmetern und Raumhöhen von bis zu 5,20 Metern, sondern auch mit einem 360-Grad-Rundumblick auf die Dächer der Wiener Innenstadt.

Höchste Anforderungen muss der Trockenbau beispielsweise im Bereich der Wohnungstrennwände erfüllen – vor allem was den Schallschutz zwischen den einzelnen Wohneinheiten betrifft. Für einen effektiven Schallschutz wurden deshalb im gesamten Gebäude rund 9.500 Quadratmeter ISOVER Trennwandklemmfilz verbaut. Zusätzlich sorgen im Dachausbau weitere 500 Quadratmeter ISOVER Uniroll Classic als hocheffiziente Wärmedämmung dafür, dass die Luxuswohnungen im Sommer nicht überhitzen. Dass alle eingesetzten Dämmmaterialien der Brandschutzklasse A1 ent-

sprechen und damit nicht brennbar sind, ist selbstverständlich.

SICHERHEIT GROSSGESCHRIEBEN

Sicherheit wird im Gebäude aber nicht nur in Hinblick auf den Brandschutz großgeschrieben. Mit zwei Banken als Mieter und einem exklusiven Eigentümerklientel der Wohnungen stand auch der Einbruchsschutz ganz oben auf der Anforderungsliste. So weisen nicht nur alle Wohnungseingangstüren erhöhte Sicherheitsstandards auf, sondern auch die Wandkonstruktionen, in denen sie montiert sind. Dafür wurden die Trockenbauwände zu den halböffentlichen Gangbereichen allesamt mit RIGIPS Habito ausgeführt. Um die geforderte Einbruchswiderstandsklasse RC3 zu erreichen, werden bei der Errichtung konventioneller Trockenbausysteme zusätzlich Stahlblecheinlagen in die Trockenbauwand eingebaut. Durch die Verwendung der massiven Habito Platten kann auf diese Stahleinlagen verzichtet werden. Der Grund dafür liegt in der extremen Oberflächenhärte: Mit einer Druckfestigkeit von 15 Newton pro Quadratmillimeter sind Habito Bauplatten fünfmal druckfester als Porenbeton bzw. eineinhalbmal widerstandsfä-

„Ein solch komplexes Bauvorhaben ist kein Spielfeld für Experimente.“

Eduard Mair, Gründer und Chef der Immobilien Unternehmensgruppe Cuubus

**Der Weg ist das Ziel:
Imperialer Charakter im
200 Quadratmeter
großen Eingangsfoyer,
das den Hauptzugang
zu den Wohnungen
bildet.**



higer als Ziegel. Positive Nebeneffekte sind nicht nur ein erhöhter Schallschutz, sondern auch ein langfristig hochwertiges Erscheinungsbild der Wandkonstruktion, da unbeabsichtigte Stöße oder Schläge gegen die Wand von den Platten schadensfrei weggesteckt werden. Einen weiteren Zusatznutzen bietet die Eigenschaft, selbst schwere Lasten einfach mithilfe von Schrauben und ganz ohne aufwändige Hohlwandverdübelung überall direkt an die Wand zu montieren.

Für die aufwändige Planung des Umbaus und Ausbaus zeichnet am Schottenring das Team von Cuubus architects & developers verantwortlich. Als Generalplaner bringt Cuubus rund 25 Jahre Erfahrung bei der Planung und Entwicklung nationaler und internationaler Projekte mit ein. „Ein solch komplexes Bauvorhaben ist kein Spielfeld für Experimente“, ist Eduard Mair, Gründer und Chef der Immobilien-Unternehmensgruppe Cuubus überzeugt. Zu den größten planerischen und baulichen Aufgaben zählte nach Mair der am wenigsten sichtbare Bereich des Gebäudes – die Garage: „Die Erweiterung um ein ganzes Untergeschoß mit 29 PKW-Stellplätzen und deren Anbindung an die bestehende öffentliche Kempinski-Garage bei vollem Betrieb war in ingenieurmäßiger und organisatorischer Hinsicht eine echte Herausforderung“, so der Planer und Projektentwickler. ●●●

●●● Fakten

Palais Schottenring 18
1010 Wien

Bauherr: SRE Schottenring 18 Real Estate GmbH,
1010 Wien

Generalplaner: Cuubus architects Ziviltechniker
GmbH, 1010 Wien
Manfred Wehdorn, 1050 Wien

Baujahr: 1872

Baubeginn: Februar 2017

Fertigstellung: Oktober 2018

Bestandsfläche: 9.978 m²

EG/Geschäftsfläche: 1.658 m²

Regelgeschoße: 6.000 m²

Dachgeschoß: 2.320 m²

Der Macallan ist einer der begehrtesten Whiskys der Welt. Und das Produkt selbst ist so einzigartig wie die Architektur mit ihrem spektakulären Holzkuppeldach, die das britische Architekturbüro Rogers Stirk Harbour + Partners für den außergewöhnlichen Tropfen geschaffen haben. Die neue Macallan Distillery in beschaulicher hügeliger Landschaft im schottischen Speyside, wo seit 1824 der berühmte Single Malt Whisky destilliert wird, öffnet sich seinen interessierten Besuchern und gewährt tiefe Einblicke in die Geschichte und Produktion einer Marke von Weltrang.

Von Barbara Jahn



Die durchgehende Dachkonstruktion – insgesamt fünf Kuppeln – ist mit ihren 12.300 Quadratmetern fast so groß wie zwei Fußballfelder und gilt als eine der kompliziertesten der Welt.



„Schon bei der Ankunft am Standort windet und schlängelt sich die Reise des Besuchers über eine serpentin förmige Zufahrt, die den Blick auf die Gerste und den dahinter liegenden Fluss Spey freigibt“, schwärmt Projektarchitekt Toby Jeavons von Rogers Stirk Harbour + Partners von den satten Gerstefeldern und den Eichenwäldern, ohne die es den Macallan wahrscheinlich so heute gar nicht gäbe. Je näher man sich dem Gutsgelände nähert, desto höher und tiefer ragen die grasbewachsenen Kuppeln vom Gelände des Anwesens auf und ab und signalisieren auf subtile Weise das, was darunter untergebracht ist. Es ist fast unglaublich, was hier im großen Stil realisiert wurde: Idyllisch am Ufer des Spey gelegen, war The Macallan eine der ersten legalen Brennereien in Schottland. Seit 1824 wird hier Whisky ge-

Fotos: Magnum Photos / Mark Power

THE MACALLAN DISTILLERY

Von Edeltropfen und Augenschmäusen



brannt. Damit begonnen hatte Alexander Reid, der die erste Brennlizenz erwarb und später seinem Sohn weitervererbte. Die Brennerei wechselte im Laufe der Jahrzehnte mehrmals den Besitzer, bis sie schließlich Roderick Kemp 1882 kaufte und sie in den folgenden 100 Jahren ständig erweitert wurde. Innerhalb von zehn Jahren wurde die Anzahl der Brennblasen auf das Dreieinhalbfache erhöht. Seit 1999 befindet sich die Distillery im Besitz der Edrington Group, die schließlich den Neubau bei Rogers Stirk Harbour + Partners in Auftrag gab. Und dafür wurde eine Menge Geld ausgegeben, das allerdings perfekt in die Zukunft investiert wurde: Der Verkauf des Rolls Royce aller Whiskys wirft auch genug ab, da kann man schon mal gut und gerne 140 Millionen Pfund – oder 220 Millionen Euro – ausgeben. ...>

„Das Anwesen in Macallan ist wirklich ein besonderer Ort – ein Ort, den wir sehr lieben und respektieren gelernt haben.“

Graham Stirk, Seniorpartner und leitender Architekt



GENUSS IM WAHRSTEN SINNE

Wenn man weiter in die Baugeschichte eintaucht, wird klar, warum. Erst einmal musste die Landschaft richtig umgebaut werden. Dafür wurde gleich ein ganzer Hang abgetragen. Klingt aufs Erste vielleicht größenwahnsinnig, jedoch gab es dafür einen guten Grund. Speyside gilt als Gebiet von großem landschaftlichen Wert. Um diesen bei einem Projekt dieses Ausmaßes auch weiterhin zu erhalten, war eine der größten Herausforderungen, möglichst sensibel mit dieser Landschaft umzugehen. So beschloss man, das neue Gebäude mit der Natur so zu verknüpfen, dass man nur wenige Teile der Architektur als solche wahrnimmt. Die mit schottischen Wildblumen bedeckten Buckeldächer erscheinen als eine natürliche Erweiterung der Landschaft, die sich einfach über die Architektur darüberlegt. Drinnen offenbart sich dem Besucher eine veritable Erlebniswelt. Unter den ersten vier Kuppeln stehen die Kupferkessel, in denen der Whisky gebrannt wird. Diese Kuppeln beginnen bei drei Metern Traufhöhe, sind an der Spitze 18 Meter hoch und überdachen die drei Stillhäuser und das Maischehaus. Unter der deutlich größeren fünften Kuppel mit 27 Metern Höhe befindet sich

Die perfekte Welle. Die geschwungene Dachlandschaft, die komplett begrünt ist, fügt sich sanft-hügelig in die umliegende Landschaft ein. Die wahre Komplexität des Daches lässt sich erst von innen erkennen.

„Das Gebäude stellt einen neuen Aspekt in unserem architektonischen Vokabular dar, und das ganze Team wurde durch die Gesamterfahrung intellektuell bereichert.“

Graham Stirk, Seniorpartner und leitender Architekt

Fotos: Magnum Photos / Mark Power



Am Höhepunkt. Unter der höchsten der fünf Kuppeln befindet sich das Besucherzentrum der Macallan Distillery. Hier offenbart sich die Geschichte einer der ältesten Whisky-Brennereien Schottlands.

das neue Besucherzentrum der Macallan-Destillerie. Hier versteht man es brillant, Spannung aufzubauen, denn man betritt das neue Gebäude über eine Verbindung unter der Erde und landet in einer Art Kathedrale. Im Ausstellungs- und Galeriebereich gibt es eine kleine Einführung, bevor man im Weiteren die einzelnen Phasen des Produktionsprozesses kennenlernt und der Produktionsgeschichte des Whiskys folgt. Natürliche Materialien wie einheimischer Stein, Holz oder auch das lebende Wiesendach und die damit verbundene Landschaftsgestaltung wurden verwendet, um sowohl die Umgebung und die Zutaten der Whiskyproduktion zu evozieren als auch dem Besucher eine stimmungsvolle Reise zu bieten. „Da die Marke Macallan weltweit gewachsen ist, war es sehr wichtig sicherzustellen, dass wir die Nachfrage nach dieser wunderbaren bernsteinfarbenen Flüssigkeit aufrechterhalten können“, meint der Kreativdirektor des Macallan Ken Grier dazu, und freut sich darüber, dass Macallan seine Produktion um bis zu einem Drittel steigern konnte. „Wir haben außerordentlich sorgfältig darauf geachtet, dass der alkoholische Geist, der in der neuen Brennerei hergestellt wird, von demselben Geist inspiriert wird, der auch in der früheren Brennerei zugegen war. →

●● Fakten

The Macallan Distillery

Easter Elchies, Aberlour AB38 9RX, Craigellachie, Banffshire, Schottland / Großbritannien

Bauherr:

Edrington Group

Architektur:

RSHP Rogers Stirk Harbour + Partners

Generalunternehmer:

Robertsons Construction Group

Landschaftsplaner:

Gillespies

Ingenieursarbeiten:

Arup

Lichtplanung:

Speirs + Major

Dachkonstruktion:

Wiehag

Glasprodukte:

Saint-Gobain / Eckelt

Baubeginn: 2012

Fertigstellung: 2018

Grundfläche: 14.800 Quadratmeter

Dachfläche: 12.300 Quadratmeter

www.themacallan.com



Der Macallan Whisky ist im Geschmack klassisch von Sherryfässern geprägt. In den letzten Jahren wurden verstärkt Bourbonfässer integriert. Die „Fine Oak“-Abfüllungen des Single Malt zeichnen sich durch reichhaltige Fruchtaromen mit holziger Note aus.

Dies ist der Beginn eines wirklich aufregenden neuen Kapitels in der Entwicklung dieser wunderbaren Marke, die der Macallan ist.“ Dank des architektonischen modularen Ansatzes sollten künftige Erweiterungen der Einrichtungen relativ unkompliziert sein.

EIN STÜCK ÖSTERREICH

Mit an Bord dieses spektakulären Projektes waren auch österreichische Firmen, die ihre Kompetenz und ihre Produkte in das Bauvorhaben einbringen konnten. Zum einen errichtete das oberösterreichische Unternehmen Wiehag die Dachkonstruktion auf einer Gesamtlänge von 207 Metern. Mit dem professionellen Know-how in Sachen Holzbau und Logistik entstand eine Holztragkonstruktion aus 1.800 einfach gekrümmten und auf der Oberseite segmentierten, abgegrateten Trägern, die mit zweiseitig beplankten Dünnschicht-Furnierholzplatten beplankt sind. Das Dach wurde aus Kastenelementen zusammengebaut. Insgesamt

wurden 380.000 Einzelteile von Österreich nach Schottland transportiert und die gesamte Dachfläche mit einer Wildblumenwiese begrünt, wodurch die riesige Anlage mit der Umgebung verschmilzt. Ebenfalls aus Oberösterreich kommen die Multifunktionsgläser mit einer Gesamtfläche von 1.300 m². Beim Glasveredelungsexperten Eckelt wurden rund 960 m² übergroße Isolierglaselemente mit Verbundsicherheitsglaskombination VSG und COOL-LITE SKN 165 II Sonnenschutzbeschichtung für die Glasfassade hergestellt. Die VSG-Kombination sorgt zum einen für die erhöhte Sicherheit und Stabilität der Konstruktion, während zusätzlich die im VSG enthaltene PvB-Folie als UV-Schutz wirkt und somit auch die ausgestellten Whisky-Flaschen im Inneren des Gebäudes schützt, indem diese UV-Strahlen absorbiert. Der farbneutrale Charakter der hochtransparenten COOL-LITE SKN-Basisgläser von Saint-Gobain Glass erzielt besonders natürliche Lichtwirkungen – sowohl im Innenraum als auch in der Außenansicht. Die perfekt aufeinander abgestimmte Kombination aus gutem Sonnenschutz, hoher Lichtdurchlässigkeit und

exzellentem Wärmeschutz gewährleistet zu jeder Jahreszeit uneingeschränktes Wohlbefinden im Raum. Für das geschwungene Dach wurden für 280 Quadratmeter Glasdachelemente in Sonderform mit schrägen Kanten angefertigt.

LIEB UND TEUER

Der kostspieligste Whisky der Welt ist manchen Leuten einfach mehr wert. So wurde ein 60 Jahre alter „Macallan Valerio Adami 1926“ bei einer Auktion in Edinburgh für 947.000 Euro versteigert. Eine Flasche des ebenfalls 60 Jahre alten „Macallan 1926 Single Malt“ war einem Bieter 2019 sogar 1,74 Millionen Euro wert. Da kommt James Bond, dessen Lieblingsgetränk ein 50 Jahre alter Macallan ist, etwas günstiger weg, wenngleich er den Edel-Whisky mehr als schätzt. Geschüttelt, praktisch aus dem Ärmel, gerührt über das gebaute Resultat: Es bleibt einem beim Anblick dieser Opulenz die Sprache weg. Da hilft nur ein Schluck Whisky

gegen die trockene Kehle, von dem wohl viele an der Wiege des berühmten Single Malt Gebrauch machen werden. Na dann: Cheers! ●●●

Die perfekt aufeinander abgestimmte Kombination aus gutem Sonnenschutz, hoher Lichtdurchlässigkeit und exzellentem Wärmeschutz gewährleistet zu jeder Jahreszeit uneingeschränktes Wohlbefinden im Raum.“

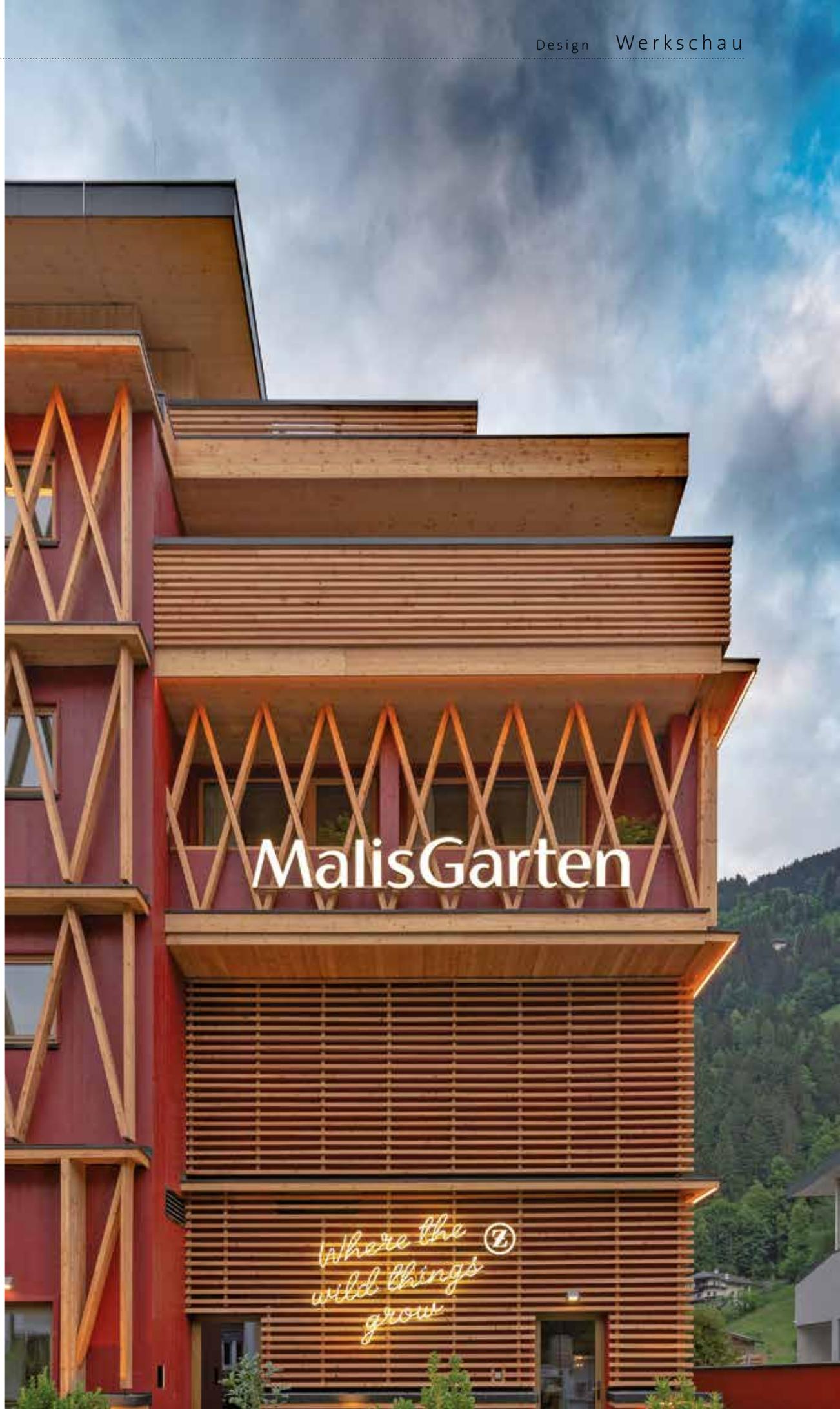
Graham Stirk, Seniorpartner und leitender Architekt



Foto: Magnum Photos / Mark Power

In den Maisch- und Gärbottichen, Wash Stills und Spirit Stills, werden jährlich 5,5 Millionen Liter Hochprozentiges produziert. Die Architektur antwortet auf die goldbraune Farbe des gefragten Single Malt.

MalisGarten ist das erste
fünfgeschoßige Hotel, das
vollständig in Massivholz-
bauweise errichtet wurde.
Selbst die Stiegenhäuser
und Liftschächte sind aus
binderholz Brettsperrholz
BBS gefertigt.



HOTEL MALISGARTEN, ZILLERTAL

Holz – vom Scheitel bis zur Sohle

Fichte, Lärche, Weißtanne, Nuss oder Zirbe – Holz in all seinen Facetten ist die bauliche Hauptzutat zum neuen 5-Sterne-Superior-Hotel „MalisGarten“ in Zell am Ziller. Selbst Stiegenhäuser und Liftschächte sind durchgängig in Massivholz errichtet. Damit ist die Tiroler Luxusherberge das erste fünfgeschoßige Hotel komplett aus Massivholz in Gebäudeklasse 5. Dem baurechtlich erforderlichen Brandschutz wird dabei durch die Materialkombination von Holz und Gips Genüge getan.

Schon die Eingangslobby gibt einen ersten Eindruck davon, was die Besucher im Hotel erwartet: Wohnliches Ambiente mit Holz in allen Facetten.

Fotos: ZillerSeasons



Am Anfang stand die Vision ein Hotel komplett in Holzbauweise zu errichten. Die Visionäre hinter dieser Idee sind die Hotelchefin Christina Binder-Egger und Reinhard Binder, seines Zeichens Hoteliers-Gatte und Unternehmer, der sich mit seinem gleichnamigen Unternehmen „binderholz“ ganz und gar dem vielseitigen Baustoff Holz verschrieben hat. „Holz setzt keine Limits. Im Baubereich schlägt es mit seinen technischen, bauphysikalischen und ökologischen Vorteilen jeden anderen Baustoff“, ist Reinhard Binder überzeugt. In den vergangenen Jahrzehnten hat das innovative Holzbauunternehmen seine Produktion perfektioniert. Heute zählt der einstige Sägewerksbetrieb zu den führenden europäischen Unternehmen im Bereich der Holzverarbeitung, mit modernsten Fertigungs- →



methoden und rund 2.750 Mitarbeitern an zwölf Standorten in Österreich, Deutschland und Finnland.

HAUS MIT RIESIGEM GARTEN

MalisGarten ist das erste Hotel der Gebäudeklasse 5, das vollständig in Massivholz errichtet wurde. 35 Doppelzimmer und Suiten bieten Platz für 70 Gäste, die im hauseigenen Restaurant mit lokaler Küche verwöhnt werden und in der weitläufigen Sauna- und Wellnesslandschaft Entspannung finden. Mit seinem 24-Stunden-

Alle Apartments und Zimmer verfügen abgewandt von der Straße über einen Balkon mit Blick auf den rund 2.000 Quadratmeter großen Garten.

Concierge-Service wird das Haus als 5-Sterne-Superior-Hotel geführt. Jedes Zimmer bzw. jede Suite besitzt einen eigenen Freibereich in Form einer Loggia mit Sicht auf den rund 2.000 Quadratmeter großen Garten samt In- und Outdoorpool. Auch der einstige Obstgarten wurde im Zuge der Hotelerrichtung wiederbelebt und ist mit seinen kräftigen Farben, verführerischen Düften und fantastischen Blüten für die Hotelgäste zugänglich. Die Früchte und Pflanzen der Apfel- und Kirschbäume, der Kräuterbeete und Beerensträucher finden sich auch in der Küche wieder. Aber sogar zur Straße hin zeigt sich das Hotel von seiner grünen Seite. Ein Zickzackraster aus geschoß-

„Holz setzt keine Limits. Im Baubereich schlägt es mit seinen technischen, bauphysikalischen und ökologischen Vorteilen jeden anderen Baustoff.“

Reinhard Binder, Bauherr

hohen Lärchenholzlamellen umhüllt die Straßenfassade und dient als Rankgerüst für Kletterpflanzen. Die Fassade dahinter besteht aus Dreischichtplatten mit dunkelrotem Anstrich.

ARCHITEKTUR VON MEISTERHAND

Für die architektonische Gestaltung des neuen Luxushotels konnten die Bauherren den Südtiroler Architekten Matteo Thun gewinnen, mit dem die Familie eine langjährige, enge Freundschaft verbindet. Mit ihm teilen Christina und Reinhard Binder aber auch die Leidenschaft für Holz – und das aus gutem Grund, wie Thun erklärt: „Holz ist der einzige mir bekannte Werkstoff mit ästhetischer und technischer Dauerhaftigkeit.“ Ästhetik und Bautechnik sind auch die beiden Komponenten, die in MalisGarten Hand in Hand gehen. Schon in der Eingangslobby bekommen die Hotelgäste einen ersten Eindruck davon, was sich auch in jedem einzelnen Zimmer und jeder Suite fortsetzt: Parkettböden aus Eichenholz und handgeölte Wandvertäfelungen aus astreiner Fichte, allesamt aus →



Fotos: binderholz

Die Tragkonstruktion des Hotels besteht aus Brettsperreholzelementen bzw. Brettsichtholz und Konstruktionsvollholz aus Fichte und Lärche.

„Holz ist der einzige mir bekannte Werkstoff mit ästhetischer und technischer Dauerhaftigkeit.“

Matteo Thun, Architekt

Direkt vom großzügigen Spa- und Wellnessbereich im Erdgeschoß kann man in den Outdoorpool schwimmen.



heimischen Wäldern, ebenso wie die Türen aus Nussholz, was früher in fast jedem Tiroler Garten zu finden war.

HAUSEIGENE PRODUKTION

Rund 1.500 Tonnen CO₂ werden durch die Verwendung des Baustoffes Holz im neu errichteten Baukörper gebunden, womit auch der Nachhaltigkeitsanspruch der Bauherren bestmöglich baulich umgesetzt wurde. Für die Produktion der Holzbauelemente sowie die gesamte bautechnische Abwicklung zeichnet die Binderholz Bausysteme GmbH verantwortlich. Die Tragkonstruktion des Hotels besteht aus binderholz Brettsperrholz BBS Elementen bzw. Brett-schichtholz sowie Konstruktionsvollholz aus Fichte und Lärche. Die einzelnen Wandelemente wurden zu einem Großteil im Werk vorgefertigt, mit Tiefladern auf die Baustelle transportiert und vor Ort mittels Baukran versetzt und miteinander verschraubt. Ebenfalls bereits im Werk wurde die gesamte Leitungsführung in die Brettsperrholzelemente eingefräst, um auch im Inneren die Holzoberflächen sichtbar belassen zu können. Hier wurden alle Holzwände und Decken lediglich geölt.

HOLZ UND GIPS FÜR DEN BRANDSCHUTZ

Die größte Herausforderung bei einem reinen



Decken, Wände, Böden, Türen und Möblierung bestehen allesamt aus geölten heimischen Hölzern, wie Fichte, Weißtanne, Nuss oder Zirbe.

Holzbau dieser Dimension ist immer der Brandschutz – vor allem im Bereich der Fluchtwege sowie bei den Aufzugsschächten, die komplett brandsicher ausgeführt werden müssen. Die baurechtlichen Auflagen richten sich dabei vor allem nach der Gebäudehöhe, eingeteilt in die Gebäudeklassen 1 bis 5. Je höher ein Gebäude bzw. die Gebäudeklasse, umso höher sind auch die Anforderungen an den Brandschutz. „Durch die Kapselung der Bauteile im Bereich der Treppenhäuser und Aufzugsschächte konnte das geforderte Schutzniveau erreicht werden“, erklärt der für das Brandschutzmanagement verantwortliche Brandschutzexperte Christian Schretthäuser. Bei MalisGarten wurden die Brettsperrholzelemente der Stiegenhäuser und Aufzugsschächte vollständig mit der neuen RIGIPS Riduro Holzbauplatte mit einer Stärke von 15 Millimetern bekleidet. Durch den Einsatz von Riduro wird im Ernstfall ein Brandschutz von REI 90 – sprich von mindestens 90 Minuten – gewährleistet. ●●●

●●● Fakten

5* Green Spa-Hotel MalisGarten
Rohrerstraße 5, 6280 Zell am Ziller

Bauherr:
Familie Binder-Egger, 6280 Zell im Zillertal

Architektur:
Matteo Thun, 20121 Mailand

Innenarchitektur:
Harald Margreiter, 6330 Kufstein

Ausführungsplanung:
Meissl Architekten, 6100 Seefeld/Tirol

Holzbauelemente:
binderholz group, 6263 Fügen

Statik:
Binderholz Bausysteme GmbH, 6263 Fügen /
tragwerkspartner zt gmbh, 6020 Innsbruck

Errichtung: 2019 – 2020

Fertigstellung / Eröffnung: Juni 2020

Grundfläche: 3.600 m²

Umbauter Raum: 20.100 m³

Gartenfläche: 2.000 m²

„Stets einfühlsam und zugleich selbstbewusst aus dem jeweiligen Kontext entwickelt, von räumlicher Raffinesse, formal diszipliniert sowie von einer fein nuancierten Materialität.“

Als 2017 die Monografie von Helmut Dietrich und Much Untertrifaller im Vorarlberger Architektur Institut VAI präsentiert wurde, schwingt dieser Satz durch den Raum. Viel besser kann man deren Werk kaum beschreiben. Das breite Spektrum der in all den Jahren gemeisterten Bauaufgaben reicht von großvolumigen Bauten und städtebaulichen Strukturen über das Bauen im Bestand bis hin zum Einfamilienhaus. Das beugt jeder Spezialisierung vor, hält wach und fordert Kreativität und Forschergeist.

Von Barbara Jahn



Foto: Dietrich | Untertrifaller Architekten

ARCHITEKT HELMUT DIETRICH

Mit Harz und Herz

Begonnen hat alles mit Ernst Hiesmayr und Paolo Piva, zwei honore Persönlichkeiten der heimischen Architekturszene, die den Studenten Helmut Dietrich ein Stück weit begleiteten und prägten. Mit Paolo Piva, in dessen Atelier in Venedig er arbeitete, verschlug es den jungen Architekten für eine Zeitlang in den Süden. Doch noch ein anderer Gleichgesinnter sollte ein lebenslanger Wegbegleiter werden: In Much Untertrifaller, ebenfalls ein Student von Ernst Hiesmayr, fand Helmut

Dietrich den idealen Partner. Schon in den 80er Jahren stellte man fest, dass man in vielerlei Hinsicht gut miteinander harmonierte, bis die beiden schließlich 1994 beschlossen, es mit einem gemeinsamen Architekturbüro in Bregenz zu versuchen. Der Kick-off war der gewonnene Wettbewerb für das Festspielhaus Bregenz. Dann ging es Schlag auf Schlag: Ein Wettbewerb nach dem anderen wurde gewonnen und der große Erfolg ließ das Büro stetig wachsen.

ÜBER GRENZEN HINAUSWACHSEN

In Wien konnten die beiden den Wettbewerb für die Erweiterung der Wiener Stadthalle für sich entscheiden und gründeten 2004 einen weiteren Standort in der Landeshauptstadt. Bereits ein Jahr später führte sie der Auftrag zur Errichtung der neuen Hochschulsportanlage der ETH Zürich nach St. Gallen, wo eine weitere Niederlassung entstand. Zehn Jahre später wurde der Aktionsradius von Dietrich | Untertrifaller Architekten noch größer: 2015 eröffnete das Büro in Paris, 2016 dann das Münchner Büro. Über 100 internationale Architekten bilden heute das Team rund um die beiden Vertreter der berühmten Vorarlberger Schule, die ihrer eigenen Linie konsequent treu bleiben und sich für nichts auf der Welt verbiegen lassen würden: „Sensationsarchitektur im formalen Sinn ist nicht unsere Sache, sehr wohl aber spannende Architekturen, die stets aus der Beziehung zum jeweiligen Ort und dem geforderten Programm entwickelt werden. So unterschiedlich unsere Bauwerke auch sind, gemeinsam sind ihnen der humanistische Ansatz, die innovative und nachhaltige Ausführung und das einfühlsame Verhältnis zum urbanen Kontext. Wir entwerfen mit Blick auf die Menschen und wollen richtungsweisende Bauten schaffen, die ihre Umwelt bereichern und ihren Nutzern dienen.“

„Sensationsarchitektur im formalen Sinn ist nicht unsere Sache, sehr wohl aber spannende Architekturen, die stets aus der Beziehung zum jeweiligen Ort und dem geforderten Programm entwickelt werden.“

Dietrich | Untertrifaller Architekten

ANS HERZ GEWACHSEN

Das Bauen mit Holz gehört zur DNA der Vorarlberger Schule. Helmut Dietrich ist es daher ein großes Anliegen, sein Wissen und auch seine Leidenschaft an die zukünftigen Generationen weiterzugeben. Seit 2006 veranstaltet er den Workshop Design FH Technikum Kärnten, Spittal und Udine. Besonders schlägt sein Herz für den Universitätslehrgang „überholz“ an der Kunstuniversität Linz, ein interdisziplinärer, berufsbegleitender Masterlehrgang für Holz- →

Eins mit der Landschaft. Das Haus D bei Dornbirn mit Blick über das Rheintal lässt Innen mit Außen und Oben mit Unten verschmelzen.



Fotos: Bruno Klomfar



Die Stadtbibliothek in Dornbirn wurde als ovaler Pavillon in einen Park gesetzt und fasziniert von drinnen und von draußen mit dem vor die Glasfassade gesetzten Keramikgitter, das an Bücher in Regalen erinnert. Dieses fungiert als Sicht- und Sonnenschutz und erzeugt eine angenehme Privatsphäre im „öffentlichen Wohnzimmer“.



Fotos: Bruno Klomfar

baukultur, den er seit 2011 erfolgreich leitet. „Ein bestimmender Faktor all unserer Arbeiten ist der ressourcenschonende Einsatz von Materialien, wobei unser besonderes Engagement dem zeitgemäßen Holzbau gilt. Wir haben uns mit unserer Expertise im Entwurf und im Holzbau international einen Namen gemacht und pflegen dieses Know-how dank einer dialogbasierten Beziehung zu Auftraggebern, Handwerkern und Planern. Dieses Wissen geben wir auf internationalen Vorträgen und in der Lehre gerne weiter.“ Frei nach dem Motto „Wer mit Holz baut, baut Zukunft“ können Architekten, Bauingenieure und Holzbauer ihr Wissen vertiefen. Vermittelt werden hier nicht nur technisches Fachwissen, Kommunikation zwischen den Disziplinen und das Training einer erfolgreichen Zusammenarbeit, sondern auch kulturelle und nachhaltige Werte. „Die Neuentdeckung und Weiterentwicklung des Baustoffes Holz hat nicht nur Fortschritte der Ökologie und der

Nachhaltigkeit im Bauen ermöglicht und forciert. Die Ausdrucksformen in der Architektur haben sich durch Holz massiv erweitert. Das Repertoire an Konstruktionen, an möglichen Formen und Oberflächen ist im Holzbau nahezu unermesslich. Dies ist ein riesiges kreatives Feld, das uns in unseren Projekten beschäftigt und das speziell im Lehrgang ‚überholz‘ in seiner Bandbreite erfahrbar wird. Theorie und Praxis des Holzbaus, Architektur und Technik finden bei ‚überholz‘ zueinander“, fasst Helmut Dietrich den Lehrgang zusammen.

MIT JEDER FASER

Heute stehen Dominik Philipp und Patrick Stremler als Partner an der Seite von Helmut

Dietrich und Much Untertrifaller. Die zahlreichen internationalen Projekte werden meist mit lokalen Büros und regionalen Partnern entwickelt, ein Erfolgsrezept, das die internationale Präsenz des Büros noch weiter stärken wird. Zahlreiche renommierte Auszeichnungen gehen auf das Konto des ambitionierten Architektenteams, darunter der Wiener Wohnbau-Preis 2019 für das Wiener Projekt In der Wiesen Süd, der Prix National Construction Bois 2017 für das Sportzentrum Alice Milliat, Lyon, sowie der Staatspreis Architektur und Nachhaltigkeit 2017 für die Volksschule Edlach, Dornbirn, und 2006 für Schule & Halle in Klaus. Langweilig wird es Helmut Dietrich auch in Zukunft nicht: Der erfahrene, ehemalige Vorsitzende im Wettbewerbsausschuss Vorarlbergs der Architektenkammer ist derzeit im Gestaltungsbeirat von Bludenz, Lustenau, Widnau und seinem Geburtsort Mellau, dem er trotz aller Internationalität stets eng verbunden blieb. Verbunden bleiben wird er wohl immer auch dem Holzbau, der von Beginn an sein Herzensprojekt war. ●●●



Das Collège Simone Veil in Lamballe besteht aus einem langgestreckten Quader, der auf einem sanft geschwungenen Sockelbau aufgesetzt ist. Die Architektur nimmt so die Silhouette der sanften Hügellandschaft auf.



Fotos: Luc Boregly

Vier Köpfe, eine Philosophie: Much Untertrifaller, Dominik Philipp, Patrick Stremler und Helmut Dietrich



Foto: lamprecht.biz

●●● Person

Helmut Dietrich

geboren 1957 in Mellau, Vorarlberg
 Studium der Architektur an der TU Wien bei Ernst Hiesmayr
 während des Studiums regelmäßige Mitarbeit bei Paolo Piva in Biella
 1985 Diplom und Tätigkeit im Atelier von Paolo Piva in Venedig
 1986 gemeinsames Architekturbüro mit Hermann Kaufmann und Christian Lenz in Vorarlberg
 ab Mitte der 1980er Jahre Zusammenarbeit mit Much Untertrifaller
 1994 Gründung eines gemeinsamen Büros in Bregenz mit Much Untertrifaller
 2004 weiterer Standort in Wien
 2005 eine Niederlassung in St. Gallen (Projekte gemeinsam mit Christof Stäheli)
 2015 Büro in Paris
 2016 Büro in München
 2018 Gastprofessor an der Architektur-Universität ENSA Paris Val de Seine
www.dietrich.untertrifaller.com



INTERVIEW: DI (FH) HEINZ KARELLY

Holz, hoch, Haus

DI (FH) HEINZ KARELLY
Vorstand und
Obmannstellvertreter
der Brucker Wohnbau-
und Siedlungsvereinigung

Die Brucker Wohnbau- und Siedlungsvereinigung besteht seit knapp 70 Jahren und steht – heute wie damals schon – für zukunftsorientierten Wohnbau.

Dass man hier auch architektonisch mit der Zeit geht, beweisen eindrucksvolle Projekte wie das Riverside – Leben am Fluss in Kapfenberg-Diendlach, wo im Herbst 2020 bereits der zweite Bauabschnitt fertiggestellt wird, oder die fünf Wohnhäuser am Roseggerweg in Kindberg, die im Frühjahr 2021 bezogen werden können. Eines wird bald klar: Holz spielt dabei eine tragende Rolle. Vorstand und Obmannstellvertreter DI (FH) Heinz Karelly erzählt im Interview mit WEISS über den Baustoff Holz, gutes Wohnen und die Zukunft der beiden.

Von Barbara Jahn

Weiss: *Brucker Wohnbau errichtet seit den 50er Jahren Lebensräume für Menschen. Wie hat sich der Wohnbau in diesen rund 70 Jahren in Ihren Augen entwickelt?*

Heinz Karelly: Der Wohnbau entwickelte sich vom reinen Zweckbau zur dringend notwendigen finanziell leistbaren Wohnraumschaffung bis hin zum modernen, individuell gestalteten Wohnen mit hohem Erholungswert im überschaubaren Preissegment.

Weiss: *Wie gehen Sie an Ihre Projekte heran? Was hat oberste Priorität?*

Heinz Karelly: Oberste Priorität hat für uns immer ein hoher Qualitätsstandard, der zu leistbaren Preisen angeboten wird.



Die Projekte Roseggerweg in Kindberg (links) und Riverside – Leben am Fluss (rechts) zeigen, welchen Weg die Brucker Wohnbau- und Siedlungsvereinigung architektonisch eingeschlagen hat.

Weiss: Wenn Sie ein Projekt entwickeln, holen Sie sich immer einen Architekten an Bord, oder planen Sie auch im Haus?

Heinz Karelly: Wir arbeiten ausschließlich mit Architekturbüros zusammen beziehungsweise schreiben eigene Architekturwettbewerbe aus.

Weiss: Wie sieht die Zusammenarbeit mit dem Architekten aus? Wie viel freie Hand können Sie ihm lassen?

Heinz Karelly: In unserer Zusammenarbeit mit den Architekten müssen unbedingt sämtliche förderbaren Kostenbereiche eingehalten werden. Was die Architektur betrifft, gibt es von unserer Seite keinerlei Einschränkungen – da haben die Architekten ziemlich freie Hand.

Weiss: Die meisten Projekte, auch die jüngeren, sind zwei- bis viergeschoßig. Warum jetzt so hoch hinaus? Welche Idee steckt dahinter?

Heinz Karelly: Ein Hochhaus ist vor allem ressourcenschonend, insbesondere ein interessantes Modell für die Nachverdichtung im innerstädtischen Bereich.

Weiss: Sie bezeichnen das achtgeschoßige Wohnhochhaus aus Holz als „Leuchtturmprojekt“. Sehen Sie sich da in einer regionalen Vorreiterrolle?

Heinz Karelly: Wir sehen uns hier auf jeden Fall in diesem Bereich in einer Vorreiterrolle. Das Wohnhochhaus ist in dieser Dimension eine gro-

ße Herausforderung, vor allem in dieser Region.

Weiss: Die Ansprüche der Kunden an ihr privates Lebensumfeld sind hoch. Womit kann man Menschen heute begeistern?

Heinz Karelly: Für uns ist guter Wohnbau immer eng mit innovativer Architektur und hoher Lebensqualität verknüpft. Beides ist wichtig, um sich von der breiten Masse abzuheben.

Weiss: Was bedeutet „Holz“ als Material für Sie und welche Zukunft sehen Sie für den Holzbau?

Heinz Karelly: Wir setzen in letzter Zeit fast ausschließlich Projekte in Holzbauweise um. Der Holzbau wird in Zukunft den Massivbau vermutlich nicht ganz ablösen, aber diesem sicherlich auf Augenhöhe begegnen.

Weiss: Sind Sie mit dem Holzhochhaus nun auf den Geschmack gekommen, mehr davon zu planen? Worauf dürfen sich denn die Wohnungssuchenden freuen?

Heinz Karelly: Wir bauen zurzeit hauptsächlich in Holz, denn es hat viele Vorteile wie etwa eine raschere Bauzeit, ein angenehmes Raumklima, zudem ist es ein nachwachsender Rohstoff und bietet als Oberfläche immer eine ansprechende Optik. Wir werden auch weiterhin attraktive Architektur, gepaart mit zeitgemäßen Raumlösungen in Verbindung mit angenehmem Wohnklima realisieren. ●●●

BRUCKER WOHNBAU- UND SIEDLUNGSVEREINIGUNG

Die Brucker Wohnbau- und Siedlungsvereinigung ist eine Genossenschaft und wurde am 9. Jänner 1951 gegründet. Ihr Tätigkeitsschwerpunkt liegt im Bezirk Bruck/Mur.

Schon im Jahre 1952 wurden die ersten Wohnhäuser in der Siedlung Westend fertig gestellt und den Mietern übergeben. Bis Ende 1961 entstanden so 202 Wohneinheiten in einer Zeit, in der entsprechender Wohnraum zu den Grundbedürfnissen der Menschen gehörte.

Von Anfang an war das genossenschaftliche Ziel die Errichtung und Verwaltung von Wohnraum für die Mitglieder.

Im Jahr 2017 wurde die „Gemeinnützige Wohnungs- und Siedlungsgesellschaft AUSTRIA DRAHT GmbH“ in „Gemeinnützige ZUWO Zufrieden Wohnen GmbH“ umbenannt.

Durch die Übernahme von Gemeindehäusern verschiedener Kommunen des Bezirkes sind heute fast 4.000 Wohneinheiten zu betreiben.



INTERVIEW: ARCH. DI UTE NEUGEBAUER

Die Kraft des Holzes

Architektin Ute Neugebauer
www.arch-neugebauer.at

Weiss: Sie sind bei diesem Projekt der Architektur-Partner von Brucker Wohnbau. Ist das Ihre erste Zusammenarbeit?

Ute Neugebauer: Wir blicken mittlerweile auf eine langjährige, wertschätzende Architekturpartnerschaft mit der Brucker Wohnbau zurück. Basierend auf gegenseitigem Vertrauen, konstanter Qualität und nachhaltiger Architektur, können in der Region zahlreiche Projekte erfolgreich umgesetzt werden.

Weiss: Holzbau hat ja gerade in der Steiermark eine besondere Tradition. Ein Holzhochhaus ist aber dann doch eine neue Herausforderung. Was hat Sie an dieser Aufgabe besonders gereizt?

Ute Neugebauer: Mit den beiden Wohnbauprojekten in der Bahnhofstraße befinden wir uns knapp unter 22 Meter Fluchtniveau und somit unter der definierten Hochhausgrenze. Dennoch gilt es in Bezug auf Brandschutz, Schallschutz und Statik einige

Architektin Ute Neugebauer hat für Brucker Wohnbau ein achtgeschoßiges Wohnhochhaus in Holzbauweise geplant, das zurzeit realisiert wird. Sie hat mit WEISS über ihre persönliche Sicht der Dinge, über Herausforderungen und Zukunft des Wohnbaus gesprochen.

Von Barbara Jahn

Herausforderungen zu meistern. In puncto Brandschutz haben wir beim Acht-Geschoßer gewissermaßen Neuland betreten – das geplante Wohnhaus mit acht oberirdischen und einem unterirdischen Geschoß soll in wesentlichen Teilen in Massivholz errichtet werden. Das bedeutet, dass oberirdisch sowohl brandabschnittsbildende Bauteile als auch Trennbauteile in Massivholz errichtet werden. Gebäude in Holzbauweise mit acht oberirdischen Geschoßen finden in den OIB-Richtlinien bis dato noch

keine Berücksichtigung. Die Statik muss sowohl die zweithöchste Erdbebengefahrenzone in den Griff bekommen als auch Sonderdetailösungen im Bereich der Verbindungsmittel entwickeln, da der Acht-Geschoßer mit maximal möglichen Sichtholzflächen an Wänden und Decken umgesetzt wird.

Weiss: *Auf welche Weise verknüpfen Sie die Architektur mit dem Ort, an dem sie steht?*

Ute Neugebauer: Nicht nur die Verknüpfung mit dem Ort spielt für uns eine große Rolle in der Architektur, mindestens ebenso wichtig ist die Beziehung zu Nutzern, Zeit(-geist) und Funktion. Erst wenn alle Parameter vereint sind, kann ein qualitativ ansprechendes, nachhaltiges Projekt entstehen.

Weiss: *Sehen Sie diese Art des Bauens – Holz + Hochhaus – als Zukunftsmodell oder mehr als singuläres Pilotprojekt?*

Ute Neugebauer: Bauen mit nachwachsenden Ressourcen muss ein Zukunftsmodell sein. Wir engagieren uns daher sehr, unsere Bauherrn und Projektpartner, aber auch die ausführenden Firmen dafür zu gewinnen, mit uns gemeinsam zukunftsweisende, nachhaltige Architektur umzusetzen.

Weiss: *Wie wichtig ist Ihnen Nachhaltigkeit in der Architektur?*

Ute Neugebauer: Unser Büro verschreibt sich mit dem Denkansatz Architektur 4.0 einer breitgefächerten Nachhaltigkeit – ein Denkansatz, der Mensch und Natur einen Mehrwert bringen soll, aus dem beide Seiten eine Win-win-Situation lukrieren. Durch sorgsamem Umgang mit Ressourcen, mit der Nutzung und nicht Ausnutzung der Umwelt, wollen wir uns, unseren Kindern und der Natur eine positive Zukunft ermöglichen. Als Instrumente dazu wollen wir nachhaltig, das heißt energie- und ressourcenschonend, unseren Planungsprozess organisieren. Den ganzheitlichen Ansatz eines nachhaltigen Handelns sehen wir auch durch den bewussten Einsatz von Materialien mit einer optimalen Gebrauchsqualität. Abgestimmte, anpassbare und entwicklungsfähige Konzepte erhöhen die Nutzungsdauer von Objekten und tragen so zu einem geringeren Verbrauch der Flächenressourcen bei. Mit diesen zwei Wohnbauprojekten erhalten wir die Chance, unseren Denkansatz auch in der Region umzusetzen. Wir möchten zeigen, dass gelebte Nachhaltigkeit in kleineren Städten wie Bruck an der Mur kein



Das achtgeschoßige Holzhochhaus für die Brucker Wohnbau- und Siedlungsvereinigung in Bruck an der Mur ist einer der höchsten Holzbauten, der rein für Wohnzwecke errichtet wird.

Widerspruch ist und mit dem Willen aller Projektbeteiligten nachhaltiger, qualitativer und leistbarer Wohnraum geschaffen werden kann.

Weiss: *Es ist ja immer wieder viel die Rede von Mega-Cities. Wie wird sich der Wohnbau Ihrer Meinung nach entwickeln?*

Ute Neugebauer: Wohnbau nimmt seit jeher gesellschaftliche Entwicklungen auf und muss für diese Lösungsansätze bieten. Vermutlich wird dem Wohnbau künftig noch mehr Flexibilität abverlangt – zeitlich begrenzte Nutzungskonzepte werden an Bedeutung gewinnen. Der Wohnbau wird als Rückzugsort – sei es gewollt oder wie aktuell durch die COVID-19-Pandemie erzwungen – seinen Stellenwert beibehalten. Umso wichtiger erscheint es, die Bewohner in Teilbereichen stärker einzubinden. Diese Beteiligung wird den Wohnbau in Zukunft besonders beeinflussen. Ebenso werden die Verfügbarkeiten von Ressourcen – vom Baugrund bis zum Baumaterial – ein zentrales Thema bei der Entwicklung von Wohnbau und Stadtquartieren sein. Durch individuelle Lösungsansätze soll der Mensch wieder in den Mittelpunkt rücken und so eine gesteigerte Identifikation, Funktionalität, Harmonie und Wohlbefinden erzielt werden. Neue Erlebniswelten, kombiniert mit Funktionalität schaffen attraktive Raumerlebnisse, die anziehen. ●●●



Die Zukunft des Bauens ist leicht

Weitere Infos:
www.baugenial.at



Klein, aber oho – wie man aus weniger mehr machen kann

Es gibt sie tatsächlich, die reinsten Platzwunder, denen in der Architektur und im Interior Design eine große Zukunft vorausgesagt wird. Denn bald wird es heißen „Zusammenrücken“, wenn sich drei Viertel der Weltbevölkerung in urbanen Zonen tummeln, Mega-Cities keine Utopie mehr sind und der soziale Friede dabei auch erhalten bleiben soll.

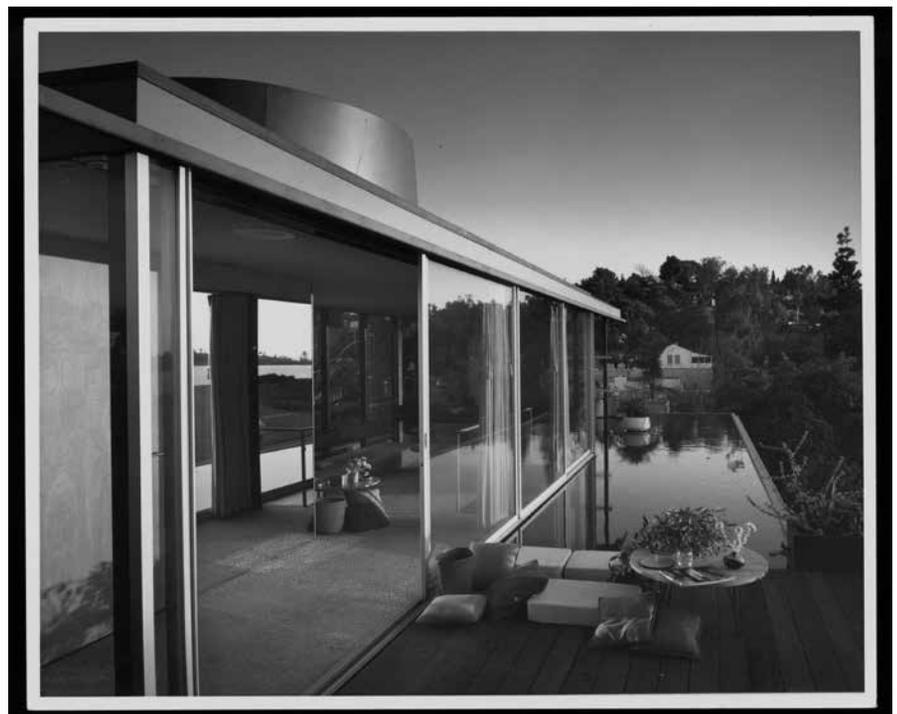
Der neue Luxus wird also im Verzicht bestehen, und der flotte Spruch „Reduce to the maximum“ wird um ein Wort anders klingen. Minimalismus ist aber per se nichts, wovor man sich fürchten muss. Ganz im Gegenteil. In der Reduktion und in der Limitierung von Platz und Raum liegt ein großes, befreiendes Potenzial, das die Menschen wieder zu den wesentlichen Dingen zurückbringt. Und das beginnt bei jedem zu Hause.

Zukunftsmodell Baugeschichte

Microhousing, Small Living und Co-Sharing sind keine Erfindung des 21. Jahrhunderts. Schon viele Architekten haben sich zuvor mit diesen wichtigen Themen auseinandergesetzt. Einer davon war Richard Neutra, der sozusagen den Selbsttest antrat. Auf einem schmalen Streifen am Silver Lake Boulevard in Los Angeles entwarf er 1932 für seine fünfköpfige Familie ein knapp 200 Quadratmeter großes Haus namens VDL, mit dem er zeigen wollte, dass Menschen, die in unmittelbarer Nähe zusammengebracht werden, auch unter sehr befriedigenden Umständen untergebracht werden können. Der Schlüssel allerdings dazu ist, dass sie die kostbare Annehmlichkeit, die man „Privatsphäre“ nennt, in Anspruch nehmen können. Die vermeintliche Enge des VDL wurde mit großen Glasflächen und Spiegeln geschickt umschifft und die umliegende Natur mit der Architektur in Dialog gebracht. Für Richard Neutra war dies schon damals die ideale Wohnform: „Man fühlt einen großen Gedanken der Freiheit im VDL, weil alles sorgfältig geplant wurde, um Störungen zwischen den verschiedenen Zonen des Hause zu vermeiden, und es gab so viele Möglichkeiten, für sich allein zu sein.“

www.neutra-vdl.org

© J. Paul Getty Trust. Getty Research Institute, Los Angeles



Um die Ecke gedacht



Städtischer Wohnraum ist in den letzten Jahren knapper und teurer geworden. Vor allem nachgefragt sind gut ausgestattete und bezahlbare Zimmer in Studentenwohnheimen, Werkswohnungen oder Mikro-Apartments. Um hier auf begrenzter Fläche möglichst viel Raum zum Leben und Lernen zu bieten, haben die Müller Möbelwerkstätten mit dem Designer-Duo kaschkasch die Objektlösung Corner entwickelt, die typische Möbel-Archetypen verknüpft und so nicht nur den Platzbedarf, sondern auch die Kosten reduziert. Die intelligente Kombination von Regal, Schreibtisch, Schrank und Bett ermöglicht individuell stimmige Lösungen für eine optimale Zonierung und Flächenausnutzung von Ein-Zimmer-Apartments. Auf Wunsch kann außerdem eine passende Küche im Baukastenprinzip ergänzt werden.
www.muellermobel.de

© Müller Möbelwerkstätten

Stockerl-Platz



Stapeln, aneinanderreihen, miteinander kombinieren, als Ablage nutzen oder einfach in die Ecke stellen: Es gibt eine Spezies von Sitzmöbeln, die sämtlichen anderen immer eine Nasenlänge voraus ist – der Hocker. Was ihn tatsächlich so sympathisch macht, ist, dass er so vielseitig genutzt werden kann, denn er schafft den Spagat zwischen Stuhl, Leiter und Turngerät, ist stets zur Hand und doch schnell weggeräumt, Platz sparend, nett anzusehen, kompakt, leicht und spontan einsetzbar. Kein Wunder, dass die Designszene gerade ihm derzeit jede Menge Aufmerksamkeit widmet, wo Raum immer weniger wird. Beim Hocker wie Posito von Hey-Sign und Drop von Cor trifft die Bezeichnung „Sitz-Gelegenheit“ den Nagel auf den Kopf.
www.hey-sign.de, www.cor.de

© Hey-Sign, Cor

Zwei in einem

Hybridmöbel sind eine Möbelgattung, auf der zukünftig ein besonderes Augenmerk liegt. Denn sie werden mit ihrer Multifunktionalität eine besondere Rolle in der Einrichtung übernehmen. Ein perfektes Beispiel dafür ist Bookshelf/Bookchair von Alias, ein klassisches Bücherregal, in das eine stuhlförmige Silhouette integriert ist. Der Stuhl passt exakt in den Ausschnitt des Regals, so dass er aus dem eigentlichen Möbel herausgezogen und wieder unauffällig verstaut werden kann, wenn er nicht mehr gebraucht wird. Mit seiner geschwungenen, aus einem einzigen Stück Holz geformten Sitzfläche und Rückenlehne wirkt er, ebenso wie das gesamte Bücherregal, minimalistisch und klar in seiner Funktion. Das Konzept soll dabei die grundlegende Beziehung zwischen einem Buch und seinem Leser widerspiegeln. Das Bücherregal wird so zu einem dynamischen Element seiner Umgebung und spielt eine aktive, sich ständig verändernde Rolle.
www.alias.design

© Alias



BAUGRUPPEN

Zusammen baut man weniger alleine

Die Sargfabrik in Wien-Penzing ist mit knapp 100 Wohneinheiten das bislang größte Baugruppenprojekt Österreichs und hat mit seinen öffentlichen Bereichen, den Veranstaltungen und seinem Kulturprogramm maßgeblich zur Aufwertung des Grätzels beigetragen.

Architektur:

BKK3 Architekten

Als Alternative zum baulandintensiven Einfamilienhaus auf der grünen Wiese einerseits und dem anonymen Mietshaus andererseits, erfreuen sich gemeinschaftliche Wohnmodelle wachsenden Zulaufs. Dahinter steckt der Wunsch nach Leben und Wohnen mit Gleichgesinnten und die Bereitschaft ambitionierter Bauherren und Baufrauen, das Planungs- und Bauzepter selbst in die Hand zu nehmen, um ihre individuellen Vorstellungen von Zusammenleben und Gemeinschaft baulich in die Tat umzusetzen.



Foto: Wolfgang Zeiner

Gemeinsam planen, bauen, wohnen und leben ist der Gedanke, der hinter gemeinschaftlichen Wohnbauprojekten steckt. Der Weg dorthin führt über Baugruppen, in denen sich Gleichgesinnte zusammenfinden und gemeinsam ein Mehrfamilienhaus realisieren, das den eigenen Wünschen und individuellen Bedürfnissen ans Wohnen gerecht wird. Geplant wird ganz viel selbst – und mit professioneller Unterstützung durch einen Architekten bzw. eine Architektin. Für diese ist das Planen für oder vielmehr mit einer Baugruppe kein leicht verdientes Brot, wie Tom Kaden, Baugruppen-erfahrener Architekt, Professor für Holzbau an der TU-Graz und seit 10 Jahren selbst Bewohner einer Baugruppe in Berlin-Friedrichshagen aus eigener Erfahrung weiß: „Für den Planer sind Baugruppen in aller Regel eine nervliche Zerreißprobe und finanziell nahe an der wirtschaftlichen Katastrophe“, lautet sein Resümee. Das gelte vor allem für die großen Baugruppen mit 50 oder mehr Wohneinheiten, wo dutzende Einzelinteressen aufeinanderprallen, die baulich oft nur schwer unter einen Hut zu bringen sind. Entsprechend hoch ist der Moderations- und Koordinationsaufwand sowie der lange Weg bei Entscheidungsfindungen, da oft über hunderte Mails und Retourmails mit allen Beteiligten abgestimmt werden müssen.

Demgegenüber steht der direkte Kontakt und das unmittelbare Feedback seitens der künftigen Nutzer und Nutzerinnen, wie das sonst im Wohnbaubereich kaum noch zu finden ist. „Wenn man als Architekt oder Architektin heute menschenbezogen arbeiten will, dann sind Baugruppen eine ideale, vielleicht sogar die einzige Alternative zum anonymen Geschosswohnungsbau von der Stange oder dem Einfamilienhaus, das sich wirtschaftlich für den Planer/die Planerin kaum rechnet und aus ökologischer Sicht, im Hinblick auf den Klimawandel oder den Verbrauch von Bodenressourcen, mehr als fragwürdig ist“, so Architektin und Baugruppen-Expertin Constance Weiser. Im Jahr 2009 hat sie mit engagierten Planern und Baufachleuten die „Initiative Gemeinsam Bauen & Wohnen“



Foto: Bernd Borchardt

**Berlin – Prenzlauer Berg:
Das Baugruppenprojekt E3
ist der erste 7-geschoßige
Holzbau in einem großstädtischen
Bereich und das
erste Baugruppenprojekt,
das Architekt Tom Kaden in
Berlin realisierte. Architektur:
Kaden + Klingbeil
Architekten.**

ins Leben gerufen. Dieser Verein hat sich der aktiven Förderung von Baugemeinschaften und gemeinschaftlichen Wohnprojekten verschrieben, unterstützt in Gründung befindliche Baugemeinschaften, informiert in zahlreichen Veranstaltungen sowie auf der Website www.inigbw.at über rechtliche und organisatorische Rahmenbedingungen und fördert den Austausch und den Wissenstransfer zwischen bestehenden, neuen oder gerade in Gründung befindlichen Baugruppen.

DIE IDEE IST NICHT NEU ...

Hierzulande wurden die ersten Baugemeinschaftsprojekte bereits in den 1980er Jahren realisiert, wie zum Beispiel das generationenübergreifende Wohnheim in der Geblergasse in Wien-Hernals, errichtet 1988 vom gemeinnützigen christlichen Verein B.R.O.T, dessen →

JAspern – die einzige Baugruppe in der Seestadt Aspern, die als Eigentümermodell errichtet wurde. Architektur: pos Architekten



Foto: Markus Kaiser

Mehr als 20 Jahre nach der Errichtung des ersten Baugruppen-Hauses in Wien Hernalts baut der Verein B.R.O.T. in der Seestadt Aspern sein viertes Wohnheim als Baugruppenprojekt. Am Grundgedanken, gemeinsam zu planen, zu bauen, zu entwickeln und in Gemeinschaft zu leben, hat sich seit dem ersten Baugruppenprojekt nichts geändert. Architektur: Franz Kuzmich

Baugruppen sind eine gut geeignete Möglichkeit unter Umgehung eines Investors selbstbestimmt und wesentlich freier zu bauen.“

Tom Kaden, Architekt und Prof. an der TU-Graz



Foto: Ernst/B.R.O.T. Aspern

Initialen für Beten, Reden, Offensein, Teilen stehen und die gedankliche Richtung des Wohnens in Gemeinschaft widerspiegeln. Geteilt werden im B.R.O.T.-Haus nicht nur der rund 1.500 Quadratmeter große Garten, sondern auch die knapp 600 Quadratmeter umfassenden Gemeinschaftsräume, inklusive Kapelle und Turnsaal. Zusätzlich zu den 16 Wohnungen der Baugruppenmitglieder stehen auch vier Wohnungen der Gemeinschaft im Haus zur Verfügung.

Zu den prominentesten Gemeinschaftsprojekten in Österreich zählt die Sargfabrik in Wien-Penzing. Mit rund 100 Bewohnern ist sie bislang österreichweit auch der größte Vertreter gemein-

schaftlichen Bauens – mit internationalem Vorbildcharakter. Geplant und errichtet wurde die Sargfabrik in Wien-Penzing zwischen 1994 und 1996 vom „Verein für integrative Lebensplanung“. Weit über seine Wohnhausgrenzen hinaus bekannt ist die Sargfabrik nicht nur aufgrund ihrer leuchtend orangefarbenen Fassaden, sondern vor allem für ihr umfangreiches Kulturprogramm im hauseigenen Veranstaltungssaal, der gleich neben dem zweigeschoßigen öffentlichen Café am Hauptzugang zu den Wohnungen liegt. Innerhalb kürzester Zeit hat sich die Sargfabrik vom auffällig andersartigen Wohnprojekt zu einem Dreh- und Angelpunkt für das kulturelle Leben im Bezirk entwickelt und damit nachhaltig zu einer Aufwertung des gesamten (Wohn)Umfeldes beigetragen.

EIN BLICK ÜBER DEN BAUZAUN

Trotz des vielbeachteten und umfangreich publizierten Starts, wurde es nach den ersten erfolgreichen Projekten schnell wieder still um die heimische Baugemeinschaftsszene. Einen Grund dafür ortet Tom Kaden in der sehr erfolgreichen Praxis des sozialen Wohnbaus hierzulande – „da gab es möglicherweise einfach auch gar nicht so sehr den Bedarf an alternativen Bau- und Wohnkonzepten“, so Kaden.

Anders in Deutschland, wo das Bauen als Gruppe aus der Hausbesetzerszene und der Studentenbewegung heraus entstanden ist und auf eine viel längere Tradition und eine wesentlich dynamischere Entwicklung zurückblicken kann. Heute unterstützen viele Städte das Bauen als Gruppe – wie Tübingen oder Freiburg, wo die ersten Baugruppenprojekte im Sinne einer strategischen Planung der Stadt der kurzen Wege entstanden sind. „In Deutschland haben die Städte schon viel früher das Potential von Baugruppen für die Stadtentwicklung erkannt“, ist Constance Weiser überzeugt. „Denn Gemeinschaftsprojekte wie die Sargfabrik haben nachweislich einen positiven Effekt auf den ganzen Bezirk“, so Weiser weiter. Gleichzeitig sieht die Architektin und Baugruppen-Expertin auch einen wesentlichen Unterschied: „Während sich in Deutschland gerade bei den jüngeren Baugruppenmodellen der Gemein-

schaftsgedanke eher auf die gemeinsame Schaffung von Wohnraum beschränkt, steht in Österreich nach wie vor die Idee des Miteinanderlebens im Vordergrund.“ Eine Einschätzung, die auch Tom Kaden teilt und mit ein Grund dafür, warum er sich im Jahr 2006 – als er zum ersten Mal für eine Baugruppe planen sollte – in Österreich umgesehen hat und unter anderem auch die Sargfabrik besuchte.

MUT ZUM ARCHITEKTONISCHEN EXPERIMENT

Das erste Baugruppenprojekt, das Kaden plante, war ein 7-geschoßiger Holzbau in Berlin. „Die Idee in Holz zu bauen kam aus der Gruppe. So etwas war damals nur mit einer Baugruppe möglich, ein konventioneller Investor hätte das nie gemacht. Da war die Innovationsbereitschaft aufseiten der Baugruppe deutlich höher“, ist Kaden überzeugt.

Viele realisierte Baugruppenprojekte später konstatiert er den deutschen Baugruppen immer noch den Mut zum architektonischen Experiment sowie den Wunsch und die Bereitschaft qualitätvolle Architektur zu schaffen. Weniger optimistisch seine Einschätzung in Hinblick auf den Gemeinschaftsgedanken: „Irgendwann hat sich auch in die Baugruppen der neoliberale Wohnungsmarkt eingeschlichen. Heute stehen beim Bauen als Gruppe immer öfter vorrangig wirtschaftliche Überlegungen im Vordergrund. Man hat erkannt, dass sich der Wohnungsmarkt in den meisten Städten verschärft und für zunehmend mehr →

Die Sargfabrik in Wien-Penzing ist mit knapp 100 Wohneinheiten das bislang größte Baugruppenprojekt Österreichs und hat mit seinen öffentlichen Bereichen, den Veranstaltungen und seinem Kulturprogramm maßgeblich zur Aufwertung des Grätzels beigetragen.
Architektur:
BKK3 Architekten



Foto: Wolfgang Zeiner

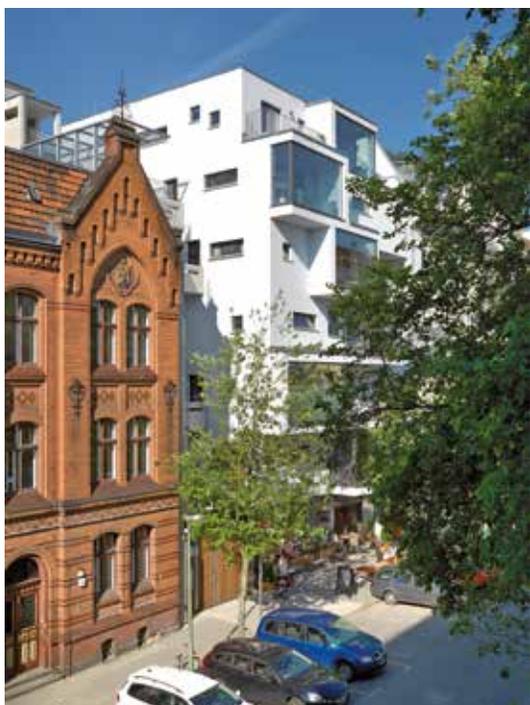


Foto: Bernd Borchardt

Menschen führt der Weg zum individuellen Wohnraum über eine Baugruppe. Es geht mehr ums Eigentum als um die Gemeinschaft.“ Weshalb sich sein Büro Kaden+Lager auch zunehmend aus der Planung für Baugruppen zurückzieht und in Zukunft lieber anderen Bauaufgaben zuwendet.

BAUGEMEINSCHAFTEN ALS PIONIERE DER STADTENTWICKLUNG

Zurück nach Österreich: Auch hier hat die Stadtpolitik mittlerweile den architektonischen und städtebaulichen Mehrwert erkannt, den Baugruppen leisten können. „Man hat verstanden, dass die Stadtentwicklung mit entsprechend engagierten Pionieren besser gelingt. Die Initiatoren von Baugruppen wollen besser leben und tun etwas für die Gemeinschaft im eigenen Haus und im Umfeld“, erklärt Constance Weiser. Im Zuge der Entwicklung der Seestadt Aspern – dem österreichweit größten Stadtentwicklungsprojekt der vergangenen Jahrzehnte – wurden seitens der Wien 3420 Aspern Development AG auch Baugruppen eingeladen. Insgesamt sechs Gemeinschaftsprojekte mit unterschiedlichen Schwerpunkten wurden in der ersten Bauphase realisiert. Und auch für die



Siebengeschossiges Familien-, Bildungs- und Gesundheitszentrum vollständig in Holzbauweise – eine Bauvariante, die für professionelle Investoren lange Zeit undenkbar gewesen wäre und anfangs nur mit (mutigen) Baugruppen realisiert werden konnte. Architektur: Kaden + Klingbeil Architekten.

Bauphasen 2 und 3 sind weitere Baugruppen als fixer Bestandteil bereits in der Planung. Der Hintergrund dafür ist der Wunsch seitens der Entwicklungs AG nach einer diversen und eher kleinstrukturierten Bebauung im neuen Stadtteil. „Und dafür sind Baugruppen prädestiniert, weil nicht hunderte Wohnungen aus einem Guss entstehen, sondern schon aufgrund der Mitgliederzahl kleinteiliger und individueller gebaut wird. Das trägt wesentlich zur stadträumlichen Qualität bei“, erläutert Weiser. Um die 35 bis 45 Wohneinheiten umfasst in Österreich im Schnitt ein Gemeinschaftsprojekt. Eine Größe, die erfahrungsgemäß gut funktioniert. „Darüber wird es mitunter schwierig, Gleichgesinnte mit denselben Interessen zu finden, und auch der organisatorische und planerische Aufwand im Entwurfsprozess steigt dann für den Planer oder die Planerin exponentiell an.“

Wenn man als Architekt oder Architektin heute menschenbezogen arbeiten will, dann sind Baugemeinschaften eine ideale, vielleicht sogar die einzige Alternative.“

Constance Weiser, Architektin und Obfrau der Initiative Gemeinsam Bauen & Wohnen

WOHNEN IM HEIM?

Viele Gemeinschaftsprojekte in Österreich wählen als Rechtsform die eines Wohnheims, wie auch in der Seestadt Aspern, wo sich von sechs lediglich eine – die Baugruppe JAspern – für ein Eigentumsmodell entschieden hat. In Deutschland überwiegt beispielsweise das Eigentumsmodell. Beide Rechtsformen haben ihre Vor- und Nachteile. „Das Heimmodell ist eine typisch österreichische Lösung“, meint Weiser. Dabei ist die Gruppe als Verein Eigentümerin und vermietet an die Mitglieder der Baugruppe. Zu den Vorteilen zählt Weiser einerseits die Tatsache, dass die Mieter/innen gleichzeitig Eigentümer/innen der gesamten Liegenschaft sind, aber nicht Eigentümer/innen einzelner Wohnungen. Alle Entscheidungen müssen in der Gemeinschaft getroffen werden, wie zum Beispiel in Bezug auf Sanierungs- und Instandhaltungsarbeiten oder auch was die Vermietung freier Wohnungen betrifft. Alleingänge einzelner Eigentümer sind nicht möglich. Auch in Bezug auf Förderung bietet das Heimmodell Vorteile, weil hier Gemeinschaftsflächen besser gefördert werden als bei allen anderen Rechtsformen und der Verein trotzdem das Recht behält, selbst seine Mieter auszuwählen. Im Unterschied zum geförderten Wohnbau über einen Bauträger, wo die Stadt die Errichtung von einem Drittel an sogenannten Angebotswohnungen verlangt, die dann über das Wohnservice Wien vergeben werden – ohne Möglichkeit der Einflussnahme seitens der Baugruppe. Der größte Nachteil bei der Heimform sind die höheren baurechtlichen Auflagen – zum Beispiel in Hinblick auf den Brandschutz. Das macht das Bauen für Heime wesentlich teurer.

Eine weitere Rechtsform ist das Mietmodell. Dabei errichtet ein Bauträger das Gebäude, die Baugruppe als zukünftige Mieterin hat gewisse Mitsprache- und Entscheidungsrechte bei der Planung. „Das Mitspracherecht der Baugruppe ist aber sehr eingeschränkt und die Gruppe gegenüber dem Bauträger immer in der schwächeren Position“, ist Weiser nicht so überzeugt.

Bleibt noch das in Deutschland sehr erfolgreiche Eigentümermodell, das für Weiser wenig für eine Baugruppe geeignet scheint, denn „Eigentumsrecht sticht immer Gemeinschaftsrecht. Wenn sich

ein Eigentümer querlegt, kann er alle Entscheidungen der Gruppe blockieren, das ist nicht gruppen- oder gemeinschaftsförderlich. Daran sind schon einige ältere Baugruppen zerbrochen,“ so Weiser.

Eine Einschätzung die auch Tom Kaden teilt und aus seiner eigenen Baugruppe bestätigen kann: „Für viele, die lange nach der Errichtung neu in eine Baugruppe kommen, geht es vorrangig ums Eigentum und nicht um die Gemeinschaft. Wenn wie im Eigentumsmodell jede/r Eigentümer/in seiner Wohnung ist, hat die Gruppe kein Mietspracherecht bei der Wohnungsvergabe und keinen Einfluss darauf, ob jemand in die Gruppe passt oder deren Interessen teilt.“ Deshalb tüfelt die Expertengruppe rund um Constance Weiser und die Initiative Gemeinsam Bauen & Wohnen an einer ganz neuen Rechtsform, die endlich der Baugruppen-Realität gerecht wird.

Aber das ist noch ein längerer Weg. Und vielleicht gibt es eine Entscheidung, wenn Tom Kaden das nächste Mal „rückfällig“ wird und für seine erste Baugruppe in Österreich baut, denn hierzulande würde er es nach eigenen Angaben dann doch gerne auch nochmal probieren, in Gemeinschaft zu planen und zu bauen. ●●●



Foto: Bernd Borchardt

Qualitätsvolle Architektur und kommunikative Gemeinschaftsbereiche – wie hier im Bild die Stiegenhauszone der Baugruppe E 3 in Berlin – sind Markenzeichen und Besonderheit vieler Baugruppenprojekte. Architektur: Kaden + Klingbeil Architekten.

Massive (Wohn-)Bauplatte

Massiv wie Stein und Ziegel, dabei aber gleichzeitig flexibel und vielseitig einsetzbar, wie man es von Trockenbaukonstruktionen gewohnt ist. RIGIPS Habito verbindet das Beste aus zwei Welten: optimales Wohngefühl und einfache Verarbeitung. Die innovative Ausbauplatte ist nahezu unverwüstlich, sie ist feuerfest, schlagfest, schalldämmend, nachhaltig und damit allen Anforderungen gewachsen, die auch an Massivbauwände gestellt werden.



SICHER IM SYSTEM

Die hohe Widerstandsfähigkeit der Habito Ausbauplatten gegenüber mechanischer Beanspruchung bringen im Innenausbau gleich mehrere Vorteile. So ist Habito die ideale Alternative zu Holzwerkstoffplatten und kann im Holzrahmenbau nicht nur zur Aussteifung herangezogen werden, sondern übernimmt sogar tragende Funktion. Darüber hinaus können an jeder beliebigen Stelle der Wand hohe Lasten eingeleitet werden – und zwar ganz ohne aufwändige Verdübelung einfach mittels Schrauben. So kann die massive Gipsbauwand mit doppelt so hohen Konsollasten belastet werden wie einfache Ständerwände. Ein großer Vorteil beispielsweise bei der Montage von Oberschränken in der Küche. Bei einfach mit Habito beplankten Wänden können pro Laufmeter bis zu 70 Kilogramm, bei doppelt beplankten Wänden bis zu 140 Kilogramm pro Laufmeter getragen werden.

SAFETY FIRST

Laut österreichischer Kriminalstatistik verlaufen rund 44 Prozent aller versuchten Wohnraumeinbrüche erfolglos. Der Grund dafür sind entsprechende Präventionsmaßnahmen seitens der Gebäudenutzer. Dazu zählt neben der Objektüberwachung und der technischen Ausrüstung mit Sicherheitstüren, Fensterschutz und Alarmanlagen auch die stabile Konstruktion. In der EN 1627 werden die einbruchhemmenden Eigenschaften von

Extreme Oberflächenhärte, beste Schallschutzqualität sowie überdurchschnittliche Robustheit und Festigkeit – das sind die Eigenschaften, die die neue RIGIPS Habito Bauplatte auszeichnen.

Die Druckfestigkeit von Habito liegt bei 15 Newton pro Quadratmillimeter. Damit ist die neu entwickelte Trockenbauplatte rund fünfmal druckfester als beispielsweise Porenbeton oder auch eineinhalbmal fester als Ziegel. Somit ist die Oberfläche deutlich widerstandsfähiger als bei allen anderen herkömmlichen Innenwandkonstruktionen.

Wohn- und Geschäftsgebäude „Cotton Residence“ in der Wiener Innenstadt: Bei hochpreisigen Wohn- und Geschäftsräumlichkeiten kommt nicht nur dem Schallschutz zwischen den Wohneinheiten eine erhöhte Bedeutung zu, auch die Ansprüche seitens der Eigentümer an den Einbruchschutz sind hoch. Um die hohen Anforderungen in jeder Hinsicht zu erfüllen, wurden bei dieser exklusiven Immobilie alle Trennwände durchgehend mit Habito ausgeführt.

Konstruktionen beschrieben, als Richtwert dienen die Widerstandsklassen RC. Trockenbaukonstruktionen mit Habito erreichen ohne weitere Schutzmaßnahmen – wie beispielsweise zusätzlichen Stahlblecheinlagen in der Trockenbauwand – die Klasse RC2. Wird der Ständerabstand halbiert, ist auch die Widerstandsklasse RC3 ohne zusätzliche Sicherheitsmaßnahmen gewährleistet.

BRANDSICHER STATT BRANDGEFÄHRLICH

Sicherheit verspricht der Einbau von Habito aber nicht nur in Bezug auf den Einbruchsschutz, sondern auch was die Brandsicherheit betrifft. Habito ist nicht brennbar! Wandkonstruktionen mit Habito bieten somit eine geprüfte Brandschutzkonstruktion in EI30 und EI90. Im Ernstfall ist damit die Gefahr eines vorzeitigen Versagens von Wandkonstruktionen durch den Einbau brennbarer Plattenprodukte gebannt.

SCHALLSCHUTZ INKLUSIVE

Ohne aufwändige Zusatzmaßnahmen ist bei Habito Wänden der Schallschutz gleich integriert. Dank ihres massiven Charakters bieten Habito Ausbauplatten einen deutlich erhöhten Schallschutz, der störende Geräusche merkbar reduziert. Das stellt einen wesentlichen Zusatznutzen dar, vor allem wenn man bedenkt, dass Lärm im städtischen Umfeld heute zu den Umweltbelastungen ersten Ranges zählt. Mit allen negativen Auswirkungen auf Gesundheit und Wohlbefinden, wie zum Beispiel Stress, Konzentrationsprobleme, Schlafstörungen bis hin zu Herz-Kreislauf-Erkrankungen.

Wird bei einer Metallständerwand eine Lage Gipsplatten durch Holzwerkstoffplatten ersetzt, kann sich das Schalldämmmaß der Gesamtkonstruktion bereits deutlich verringern. Das entspricht einer Halbierung der empfundenen Lautstärke.

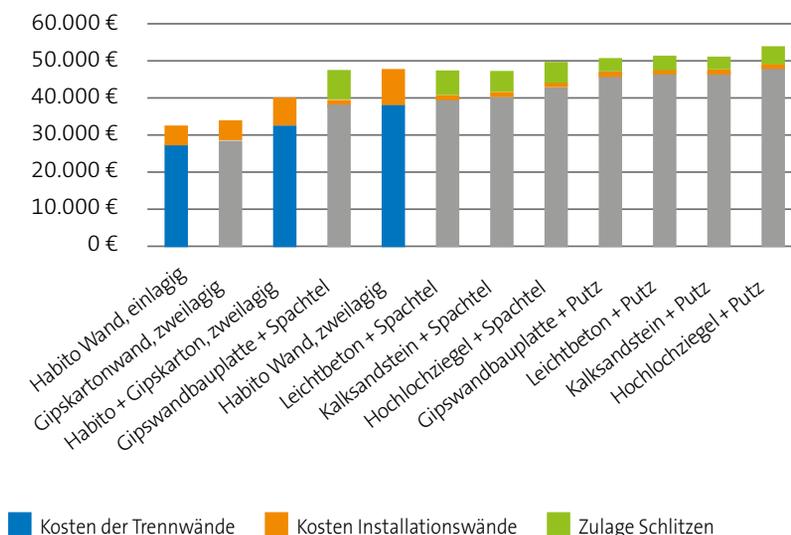
LAST BUT NOT LEAST: WIRTSCHAFTLICHKEIT

Werden Habito Platten als Alternative zu konventionellen Trockenbauplatten verwendet, dann

reicht eine einfache anstelle einer doppelten Beplankung aus, um die Robustheit der gesamten Wandkonstruktion – und damit auch die Möglichkeit der Befestigung schwerer Lasten – wesentlich zu erhöhen.

Dazu kommt der Raumgewinn dank schlanker Wandaufbauten. Bei 20 Laufmetern Innenwand beträgt der Gewinn an nutzbarer – und damit vermiet- bzw. verkaufbarer Fläche – rund einen halben Quadratmeter. Noch deutlicher fällt der Vergleich mit Massivbaukonstruktionen aus: Das Institut für Bauökonomie und Baumanagement der Universität Segen hat die Wirtschaftlichkeit nicht tragender Innenwandkonstruktionen untersucht und kam zu dem Schluss: Hinsichtlich Wirtschaftlichkeit und Bauphysik ist Habito unschlagbar. So fallen die Investitionskosten im Vergleich mit Massivwänden um bis zu 44 Prozent günstiger aus. Dazu kommen die höheren Mehrerlöse aufgrund der schlankeren Konstruktion und den daraus resultierenden Flächengewinnen. Nicht zu vernachlässigen ist auch die einfachere bzw. leichtere Verarbeitbarkeit durch das um bis zu 85 Prozent geringere Gewicht, bei gleichzeitig deutlich besserem Schallschutz. ●●●

Investitionsvergleich Wände



MERKBLATT DER GEMEINSCHAFT GEWERKE INNENAUSBAU

Unser Bad



Das Badezimmer gewinnt an Bedeutung und hat sich in den vergangenen Jahren von der funktionalen Sanitärzelle zur privaten Wellness-Oase gewandelt. In der Planung und Ausführung ist der oftmals kleinste Raum im Wohnungsverband nicht zu unterschätzen. In keinem anderen Bereich treffen so viele Gewerke aufeinander. Das Merkblatt „Unser Bad“ der Gemeinschaft Gewerke Innenausbau soll als gewerkeübergreifender Leitfaden ein erfolgreiches Miteinander aller beteiligten Professionisten fördern.

Das Bad ist die Schnittstelle zwischen den verschiedensten und vor allem den meisten Gewerken im (Wohn-) Bau, die an einem Projekt – oft gleichzeitig – zusammenarbeiten. Eine detaillierte Planung ist dabei unabdingbar für einen reibungslosen Bauablauf, die zeitliche und ablauftechnische Koordination der wesentlichen Schlüssel zum Erfolg.

Im hektischen Baualltag wird die Zusammenarbeit für alle beteiligten Professionisten aber oft zu einer der größten Herausforderungen. Der Verband der Österreichischen Trockenbauunternehmen hat aus diesem Grund die Initiative ergriffen für die Erstellung des Merkblattes „Unser Bad“, das als Erstes eine ganze Reihe von Leitfäden für die bessere Bewältigung der Schnittstellenproblematik am Bau einleiten soll.

Das Merkblatt „Unser Bad“ richtet sich an Architekten und Badplaner ebenso wie an die ausführenden Gewerke und gilt sowohl für private Bäder als auch für gewerbliche Sanitäranlagen. Es soll die Planer, vor allem aber die ausführenden Professionisten dabei unterstüt-

zen ihre Arbeiten effizient zu erledigen, ohne sich dabei ständig in die Quere zu kommen. „Mit dieser Initiative erleichtert der VÖTB die Arbeit unserer Trockenbaubranche und fördert ein erfolgreiches Miteinander“, ist VÖTB-Präsident Gregor Todt überzeugt.

BAUABLAUF IM BLICK

Im Merkblatt sind alle wesentlichen Punkte inklusive detaillierter Ablaufplanung für eine erfolgreiche Realisierung des Badezimmers übersichtlich zusammengefasst. Einleitend stehen die Voraussetzung für die gelungene Planung, gefolgt von einer Auflistung, was bei der Umsetzung zu beachten und einzuhalten ist. Für mehr Übersichtlichkeit ist jedes Gewerk mit einem eigenen Symbol versehen, um für jeden Handwerker die ihn betreffenden Punkte grafisch hervorzuheben.

Als Hilfestellung dient zudem eine praxisorientierte Checkliste zum Abhaken, welche die Abstimmung zwischen Planer bzw. Auftraggeber und den Gewerken erleichtern soll. ●●●

●●● Unser Bad

Das vollständige Merkblatt „Unser Bad“ finden Sie auf der Website des Verbandes der Österreichischen Trockenbauunternehmen (VÖTB) www.voetb.at



Merkblatt der Gemeinschaft Gewerke Innenausbau

Die Erstellung des Merkblattes erfolgte in Kooperation folgender Institutionen:

- Bundesinnung der Sanitär-, Heizungs- und Lüftungstechniker
- Bundesinnung der Elektro-, Gebäude-, Alarm- und Kommunikationstechniker
- Bundesinnung der Maler und Tapezierer
- Verband der Österreichischen Estrichhersteller
- Verband der Österreichischen Arbeitsgemeinschaft Putz (ÖAP)
- Technisches Unterkomitee Putze (TUK)
- Verband der Österreichischen Stuckateur- und Trockenbauer (VÖTB)

Relaunch der RIGIPS Website

Endlich ist sie da – die neue RIGIPS Website mit noch mehr Service für Architekten und Planer, Händler, Heimwerker, Holzbauer, Maler und Trockenbauer sowie alle am Thema Architektur, Innenausbau und Trockenbau Interessierten.



Mit dem Relaunch wurden Struktur und Aufbau gänzlich überarbeitet und wesentlich moderner, vor allem aber übersichtlicher gestaltet. Die Inhalte der Website sind klar nach Themen und Interessensgebieten strukturiert. Eine Menüführung am oberen Rand erleichtert ein schnelles Auffinden der gewünschten Informationen.

Das Informationsangebot wurde erweitert, so haben auf der neuen Website beispielsweise auch Spachtelmassen und Handputze eigene Produktseiten erhalten – mit detaillierten Informationen über die verschiedenen Produkte und konkrete Anwendungsbereiche.

Die bewährten und bislang schon vielfach genutzten Inhalte wie zum Beispiel der Raumakustikrechner oder Brandschutzrechner sind natürlich ebenfalls auf der neuen Seite wiederzufinden. Deutlich erweitert sind die Referenzseiten, die, unterteilt in Bereiche wie Bildungsbau, Gesundheitsbau oder Wohnbau, ausführliche Beschreibungen zu anspruchsvollen Referenzprojekten bieten.

Wer konkret nach Lösungen für Schallschutz, Raumakustik, Brandschutz, Lastenbefestigung oder Einbruchschutz sucht, landet über ein Dropdown-Menü direkt auf der jeweiligen Kompetenzseite, wo die wesentlichen Themen des Innenausbaus erläutert werden. Das umfangreiche Trockenbau-Nachschlagewerk „Planen und Bauen“ findet sich neben Neuigkeiten und Events auf der Startseite.

Im Downloadbereich stehen Broschüren, Preislisten, Produkt- und Sicherheitsdatenblätter sowie Ausschreibungstexte zur Verfügung.

Wir freuen uns auf Ihren Besuch unter www.rigips.at ●●●



AKTUELL

überholz – Universitätslehrgang für Holzbaukultur an der Kunstuniversität Linz
Modul 1: 14. bis 17.10.2020

Der Universitätslehrgang überholz ist eine berufs begleitende Ausbildung für ArchitektInnen, TragwerksplanerInnen und HolzbauerInnen.

Weitere Infos und Anmeldung auf:
www.ueberholz.ufg.ac.at



●●● RIGIPS Beratung

Ing. Andreas Deix

Fachberatung
Architektur & Bauphysik
Österreich Nord & Ost
(W, NÖ, B, OÖ, S)
Tel: +43 664 536 88 97
E-Mail: andreas.deix@saint-gobain.com



DI (FH) Michael Gangl

Fachberatung
Architektur & Bauphysik
Österreich Süd & West
(T, V, ST, K)
Tel: +43 664 305 05 80
E-Mail: michael.gangl@saint-gobain.com



Technischer Kundenservice:
+43 1 616 29 80-517

Fotos: medwed fotografie, RIGIPS

IMPRESSUM: Herausgeber: Saint-Gobain RIGIPS Austria GesmbH, Gleichentheilgasse 6, 1230 Wien, Tel. +4316162980-0, Fax +4316162979, www.rigips.at. Für den Inhalt verantwortlich: Mag. Katrin Heffer. Leitender Redakteur: DI Tom Červinka, Mag. Katrin Heffer. Redaktion: DI (FH) Jens Koch, DI Barbara Jahn-Rösel. Koordination: Sandra Ninkovic. Namentlich gekennzeichnete Artikel spiegeln die Meinung der Autoren wider und decken sich nicht unbedingt mit der Meinung der Redaktion. Grafische Gestaltung: Felicitas Siegl-Linhart/ikp Wien GmbH, 1070 Wien. Druck: sandler print&packaging, 3671 Marbach an der Donau. Erscheinungsweise: 2 x jährlich. www.weissmagazin.at. Hinweis im Sinne des Gleichbehandlungsgesetzes: Aus Gründen der leichteren Lesbarkeit wird in diesem Magazin die geschlechtsspezifische Differenzierung wie z. B. Benutzer/innen nicht durchgehend berücksichtigt. Entsprechende Begriffe gelten im Sinne der Gleichbehandlung für beide Geschlechter.

